Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Langgasse Nr. 21 (Tagblatt-Haus)
Fernruf Sammel-Nr. 59631 Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden Postscheckkonto Frankfurt a. M. 7400
Bezugspreise: Für zwei Wochen RM 3.34, für einen Monat RM 1.— einschließlich des Trägerlohnes
Durch die Post bezogen für einen Monat RM 2.35, zuzüglich RM 0.36 Bestellgeld Einzelnummern RM 0.10
Bei Behinderung der Lieferung infolge höherer Gewalt kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Wöchentlich in 6 Ausgaben — Erscheinungszeit werktäglich nachmittags
Geschäftszeit durchgehend von 8—19 Uhr außer Sonn- und Feiertags - Berliner Büro Berlin-Wilmersdorf
Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil RM 0.07, der 46 Millimeter breiten Spalte im Textteil RM 0.40, im übrigen lt. Preisliste Nr. 10 maßgebend - Nachlässe nach Preisliste Nr. 10 - Schluß der Anzeigen-Annahme 9 Uhr vormittags, größere Anzeigen am Vortage

Nummer 267 — Donnerstag, 13. November 1941 — 89. Jahrgang

Beginn des Angriffs auf Kertsch

Sowjetische Kriegs- und Handelsschiffe im Schwarzen Meer mit großem Erfolg bombardiert

Der OKW.-Bericht von heute

Aus dem Führerhauptquartier, 13. Nov. (Funkmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim stehen die deutschen Truppen im Angriff gegen die Befestigungsanlagen von Kertsch. Mehrere Küstenbefestigungen, hart südlich der Stadt, wurden genommen. Starke Kampffliegerkräfte griffen sowjetische Schiffe im Hafen von Sewastopol, in der Straße von Kertsch, sowie vor der Nordküste des Schwarzen Meeres an. Hierbei wurden drei Kreuzer, ein Zerstörer und fünf große Handelsschiffe schwer getroffen. Bombenvolltreffer richteten auch in den Hafengebieten große Schäden an.

An der übrigen Ostfront brachten örtliche Kampfhandlungen weitere Erfolge.

Schwere Batterien des Heeres beschossen kriegswichtige Ziele in Leningrad sowie Hafen- und Werftanlagen von Kronstadt.

Wirksame Luftangriffe richteten sich gegen Leningrad und Moskau.

Im Seegebiet um England beschädigten Kampffliegerzeuge am Tage zwei größere Frachter durch Bombenwurf.

*

wt. Die aus dem Osten vorliegenden militärischen Einzelmeldungen ergeben einen Überblick über die gewaltigen Kämpfe, die vom Schwarzen Meer bis in die Eisregionen hinauf toben. Wie der gestrige Heeresbericht mitteilte, stießen die verbündeten deutschen und rumänischen Truppen bis an die Küste südlich von Kertsch durch und erreichten damit die Hauptstraße, die zu dem strategisch wichtigen Hafen führt. Auch im Südteil der Krim gewannen unsere Truppen Boden und erreichten an weiteren Stellen die Küste. Wichtige Höhenstellungen wurden in erbitterten Ringen genommen. Ein rumänisches Regiment warf die am Gegenstoß vorgehenden Sowjettruppen zurück.

Im mittleren Frontabschnitt brach eine deutsche Panzerbrigade durch die zäh verteidigten Sowjetlinien und zerschlug eine bolschewistische Kavalleriedivision. Die starken Verluste zwangen die Sowjets mangels Reserven in dem für Reiter völlig ungeeigneten Industriegelände südlich Tula Kavallerie einzusetzen. Sie erlitten dabei blutige Verluste. 3000 Gefangene wurden eingebracht, sowie 16 Panzer, über 100 Geschütze und zahlreiches Kriegsgerät erbeutet.

Die in Leningrad eingeschlossenen Bolschewisten machen auch weiterhin Ausbruchsversuche. Die Lage in der Stadt soll, wie der Berichterstatter einer amerikanischen Zeitung von der finnischen Front meldet, verzweifelt sein. Sowjetische Gefangene berichten, daß die Truppen völlig demoralisiert sind und alle zwei Tage abgelöst werden müßten. Durch deutsche Luftangriffe seien verschiedene Getreidesilos vernichtet worden, worauf die Brotration weiter reduziert werden mußte. Seit September seien keine Kartoffeln mehr zu erhalten, ebenso kein Gemüse. Fleisch gebe es bereits seit Kriegsbeginn nicht mehr. Die Menschen stürben in Massen dahin. Obgleich die Bevölkerung langsam verhungere, bestehe jedoch keine Wahrscheinlichkeit für eine Revolte, da das Volk völlig ausgemergelt und teilnahmslos sei. Auch in den letzten Tagen griffen die Sowjets mit stärkeren Kräften, von Panzern und Artillerie unterstützt, die deutschen Linien an. Selbst das Abspielen der Internationale über Lautsprecher, mit denen die Kommissare die Angreifer aufpeitschten, verhinderte nicht, daß sich die deutschen Waffen auch bei diesen Verzweiflungsaktionen als die stärkeren erwiesen.

Die deutsche Luftwaffe ist auch weiterhin an sämtlichen Frontabschnitten außerordentlich aktiv. Die Krimhäfen Sewastopol und Kertsch, sowie das auf der kaukasischen Seite liegende Anapa wurden bombardiert. Die Sowjets erlitten hierbei schwere Verluste. Ein 1500 BRT. großer Truppentransporter, der gerade den Hafen von Kertsch verlassen wollte, erhielt schwere Beschädigungen. Es gab zahlreiche Tote an Bord. Die kriegswichtigen Anlagen in Moskau wurden wiederum von starken Verbänden angegriffen. Eine Reihe weiträumiger Brände zeigte die gute Wirkung an. Flugplätze in der Nähe der bolschewistischen Hauptstadt wurden mit Bomben belegt, Kollefelder und Hallen zerstört, 20 Flugzeuge vernichtet, weitere 21 Maschinen schwer beschädigt. Auch Gorki war wiederum das Ziel unserer Bombengeschwader. Vor allem richteten sich die Angriffe gegen die rückwärtigen Verbindungen des Feindes. Achtzehn Eisenbahnzüge, darunter mehrere Munitions- und Ölzüge und 23 Lokomotiven wurden zerstört. Mindestens 34 Züge und Lokomotiven durch Bomben und Bordwaffen in Brand gesetzt und schwer beschädigt. Außerdem fielen etwa 200 Eisenbahnwagen auf den Bahnhöfen deutschen Bomben zum Opfer. Über 100 Kraftfahrzeuge wurden völlig zerstört. Auch die strategisch außerordentlich wichtige Murmanbahn steht unter ständiger Bewachung der deutschen und finnischen Flugzeuge. Finnische Jagdgeschwader vernichteten mit ihren Bordwaffen in der letzten Woche auf dieser Linie allein 12 Lokomotiven.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 12. Nov. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall v. Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalmajor Ritter, Kommandeur einer Infanterie-Division, Oberst Jolasse, Kommandeur eines Schützen-Regiments, Oberst Philippi, Kommandeur eines Infanterie-Regiments, Oberst Dr. Franck, Kommandeur eines Infanterie-Regiments, Oberstleutnant v. Frankius, Kommandeur einer Aufklärungsabteilung, Major Leschke, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment, Hauptmann Weittunat, Kompaniechef in einer Aufklärungsabteilung, Oberleutnant Lükow, Chef einer Sturmgeschützbatterie, Oberleutnant Neumann, Kompaniechef in einem Schützen-Regiment, Oberleutnant Birk, in einer Aufklärungsabteilung.

Beweis der Opferbereitschaft

Glänzendes Ergebnis auch der 2. Reichs-Straßensammlung

Berlin, 12. Nov. Die zweite Reichs-Straßensammlung am 25. und 26. Oktober hat die Opferbereitschaft der Heimat erneut bewiesen. Die sammelnden Organisationen — SA., SS., NSKK. und NSFK. — erzielten ein Ergebnis von 21 040 239,53 RM. Gegenüber der von den gleichen Sammlern im Vorjahre durchgeführten Reichs-Straßensammlung ist eine Zunahme von 5 202 650,85 gleich 32,85 Prozent eingetreten.

Der Durchschnittsbeitrag je Kopf der Bevölkerung stieg von 19,68 Rpf. auf 25,55 Rpf.

Auch dieses Ergebnis hat das Vertrauen des Führers in den Opfersinn seines Volkes gerechtfertigt. Die Heimat hat sich mit ihrer Opferfreudigkeit in dem gewaltigen Ringen um die Freiheit und die Zukunft unseres Volkes der Front würdig erwiesen.

Finnische Geschlossenheit

Das Volk steht hinter der Antwort seiner Regierung

as. **Berlin, 13. Nov.** (Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die Kommentare der finnischen Presse zu der Antwort der finnischen Regierung an Roosevelt, die sehr würdig, aber nicht minder eindeutig ist und vielfach mit überlegener Ironie einen Einmischungsversuch der USA. zurückweist und erklärt, daß Finnland sich von niemandem das Recht zu seinem Freiheitskampf nehmen läßt, zeigen, daß das gesamte finnische Volk hinter der Antwort seiner Regierung steht. Man stellt noch einmal fest, daß die eigentlichen Versuche der Roosevelt'schen Einmischung die Verhinderung der Belieferung von Teilen der Murmanbahn durch die Finnen ist, da Roosevelt diese Bahn für Schiffstransporte freimachen will. Wie die Rote selbst, so bestätigt auch die finnische Presse Herrn Roosevelt und den US.-Amerikanern, daß sie, die gesichtet hinter zwei Weltmeeren sitzen, nichts von dem heldenmütigen Freiheitskampf des kleinen, 3,8 Millionen Menschen starken Finnenvolkes, gegen den 200-Millionen-Nachbar verständen. „Finnland wartet in geschlossener Front", so schreibt dann das Blatt „Uusi Suomi" weiter, „die Wirkung ab, die seine Antwort in der USA. haben wird." Schon jetzt zeigt sich, daß London von der finnischen Antwort bitter enttäuscht ist. Man vermeidet zunächst noch ausführlichere Kommentare und selbst der englische Nachrichtendienst begnügt sich mit der Feststellung, daß Roosevelt's „Vorschlag", wie man sich vorsichtig ausdrückt, abgelehnt worden sei. Man begreift wohl auch in London, daß die für England so schönen Zeiten, in denen die kleinen Völker auf jedes Stirnrunzeln Englands achteten und jeden englischen Wunsch erfüllten, ein für alle Mal dahin sind.

Blutschuld Englands

wt. Wie Associated Preß aus Moskau meldet, gab der Lügenminister der bolschewistischen Regierung, Lolowsky, offiziell bekannt, daß er mit dem Generaldirektor des britischen Informationsministeriums, dem inzwischen kaltgestellten Sir Walter Monckton, seite Vereinbarungen über eine enge Zusammenarbeit der bolschewistischen und britischen Propaganda getroffen habe. Schon zu Beginn des Ostfeldzuges schrieben die Londoner Zeitungen, daß das Informationsministerium von der bolschewistischen Propaganda etwas lernen könne. Daraus hat man nun also die Konsequenzen gezogen und eine Vereinbarung getroffen, womit man die destruktiven Elemente Europas zu mobilisieren gedenkt. Die Aufforderung zu Mord, Sabotage und Revolte ist dem britischen Secret Service eine ebenso gewohnte und vertraute Waffe, wie den bolschewistischen Verbrechern. Diese beiden famosen Bundesgenossen sind sich auf diesem Gebiet durchaus ebenbürtig und versuchen nun gemeinsam, mit Hilfe bezahlter Kreaturen, in Europa Unruhe zu schaffen. Wenn in Zukunft, geschürt von der britisch-sowjetischen Propaganda, weitere Verbrechen begangen werden, die die deutsche Wehrmacht und die deutschen Kriegsgerichte dazu zwingen, schärfste Gegenmaßnahmen zu ergreifen, ist durch das sowjetisch-britische Propagandaabkommen dokumentiert, daß das Blut der Opfer dieser Verbrechen und derjenigen, die diese Verbrechen sühnen müssen, in erster Linie auf das Schuldkonto Englands kommt.

Der King verbeugt sich vor den Zarenmördern

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

as. **Berlin, 13. Nov.** Das Ende eines parlamentarischen Tagungsabschnittes und der Beginn der neuen Sitzungsperiode sind in parlamentarischen Ländern meist dazu benutzt worden, um einen Rückblick und Ausblick zu geben. Außerlich hat man an diesem Brauch in England festgehalten, aber was jetzt in den Thronreden des englischen Königs, in einer Ansprache Churchills als Bilanz gezogen und an Ausblicken geboten wurde, war mehr als dürftig. Die Situation wird hingegen am besten gekennzeichnet durch die tiefe Verbeugung, die König Georg vor dem Bolschewismus machte. In der Thronrede, die zum Abschluß des alten Tagungsabschnittes gehalten wurde, begrüßte der König die Sowjets herzlich als Verbündete und erklärte, daß der „heldenhafte Widerstand der Armeen der Sowjetunion", also doch wohl die Rückzüge über 1000 und mehr Kilometer und der Marsch von weit über 3 Millionen sowjetischer Soldaten in deutsche Gefangenenlager, seine „tiefste Bewunderung" gewonnen hätten. In einer zweiten Ansprache zur Eröffnung des neuen Tagungsabschnittes des Unterhauses versicherte er, daß England auch weiterhin alles tun werde, um die Sowjets zu unterstützen. So kennzeichnen diese beiden Thronreden treffend, wie weit das einst so stolze England gesunken ist.

Churchill selbst hielt zur Eröffnung der Parlamentstagungen eine Ansprache, die wenig Neues brachte. Er vermied es, sich zur Kriegslage zu äußern, sondern meinte lediglich: „Wenn meine Berichte günstig wären, würde man mich beschuldigen, die Selbstzufriedenheit zu nähren und wenn sie ernst wären, würde ich Kleinmut und Unruhe verbreiten." Dann operierte er wieder einmal mit allen möglichen Zahlen über den Seekrieg und meinte, daß England im nächsten Jahr keine Gefahr für seinen Handel zu erwarten habe und 1943 über so viel Schiffe verfügen werde, daß man zu ganz ungeahnten Dingen fähig sein würde. Allerdings müsse man sich auf „einen furchtbaren deutschen Angriff" gefaßt machen. Deshalb könne er auch keine Garantie übernehmen, daß die deutschen U-Boote und die deutsche Luftwaffe nicht etwa seine Rechnung auf lange Sicht über den Haufen werfen würden. Man sieht, Herr Churchill, der schon einmal mit dem Munde alle deutschen U-Boote vernichtet hatte, schränkt seine schönen Prophezeiungen stark ein. Für die Gegenwart stellte er bemerkenswerter Weise fest, daß größere Überseeoperationen zur Zeit „völlig fehlen, da britischen Hilfsquellen" liegen. An seiner Regierung will er weder personell noch formell etwas ändern. Er will also keine seiner Vollmachten preisgeben. Nach seiner Meinung muß England eben mit ihm und seiner Katastrophenpolitik zufrieden und glücklich sein, einer Katastrophenpolitik, die England zum Bundesgenossen des Bolschewismus werden ließ und die heute bereits zum Ausverkauf des Empire führte.

Der frühere iranische Polizeichef, General Rukni, wurde auf britisches Betreiben von der englandhörigen iranischen Regierung verhaftet.

Die wegen der Ermordung Raschdschibis verhafteten irakischen Patrioten sollen in einem Konzentrationslager auf der britischen Insel Mauritius im Indischen Ozean untergebracht werden. In der letzten Zeit desertierten zahlreiche irakische Soldaten mit ihren Waffen und halten sich in der Wüste versteckt.

Churchill verleugnet das Geld

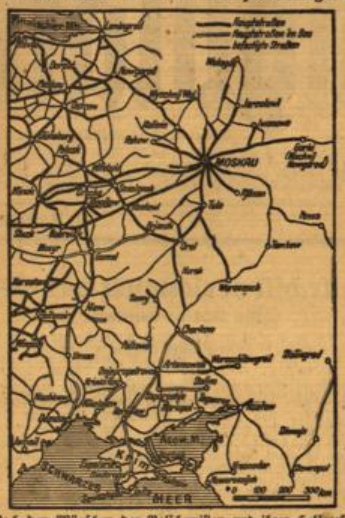
Von **Wilhelm Ackermann**

Nein, er ist nicht mehr der Alte, dieser bisher auch geistig so vierschrötige Premierminister Englands, den sein Freund Stalin vor kurzem noch im Gespräch mit Lord Beaverbrook „das alte Kriegsroß" nannte. Schon bei seiner kürzlichen Ansprache in Hull gefiel er uns nicht mehr so recht als er plötzlich unter die Kriegsverächter ging und in grotesker Irrtümlichkeit von sich selbst behauptete, alles zur Erhaltung des Friedens getan zu haben. Aber nun hat er diesen gänzlich neuen Ton auf seiner Leier erneut angeschlagen, diesmal in einer Rede an die Londoner im Mansion House aus Anlaß der Einführung des neuen Lord Mayor. Es sei ein „widerwärtiger Krieg", hat er gesagt, der dem armen England „aufgezwungen" worden wäre. Das brave „alte Kriegsroß" geht also — wer hätte das gedacht — unter die Pazifisten. Falls unter seinen Zuhörern Schillerkenner gewesen sein sollten, wird ihnen vermutlich bei diesem überraschenden Sinnungswandel des Festredners die Parallele mit jenem Franz Moor aus den „Räubern" aufgefallen sein, der plötzlich in seinen Todesängsten seinen Herrgott wiederfand und ihm treuherzig versicherte: „Ich hab' mich nie mit Kleinigkeiten abgegeben." Aber Churchill hat an der historischen Londoner Stätte nicht nur seinen bisherigen Spaß am Kriege verleugnet, sondern auch den „Nerv aller Dinge", das Geld. Das tat er zur Verherrlichung der Rooseveltschen Bundesgenossenschaft und zum Nachweis ihrer unübertroffenen Uneigennützigkeit. Er erinnerte sein Publikum an all die Dollarmilliarden, die in den Vereinigten Staaten unter dem Pacht- und Leihgesetz für den gemeinsamen Kampf der Demokratien bereitgestellt worden sind und betonte, sie seien gegeben worden, ohne daß das mindeste Gespräch über ihre spätere Rückzahlung stattgefunden habe, und ohne jede Sicherheit von englischer Seite für den idealistischen Gläubiger. Das sei, hat er gesagt, ein schlagender Beweis dafür, wie wenig in der Politik der Demokratien der Geldbegriff überhaupt noch eine Rolle spiele, und er wolle nun in Zukunft nicht mehr diese bösartigen Betrachtungen darüber hören, welch gutes Geschäft im Grunde der Krieg für den amerikanischen Freund darstelle.

In diesem Nachsatz hört man ja nun wohl die Nachtigall laufen; er enthüllt den Grund der plötzlichen Geldverachtung und -verleugnung des Premierminister Englands. Denn er ist der versteckt polemische Versuch, mit edler Dreistigkeit den stillen Befürchtungen im englischen Publikum entgegenzutreten, daß in Wirklichkeit das Empire seinen Krieg bereits überwiegend nicht im eigenen, sondern im Interesse der Vereinigten Staaten betreibt. Das ist eben echte demokratische Bundesgenossenschaft, daß der eine sich gegenüber beginnender Kritik aus dem eigenen Volk breitbeinig vor den anderen stellt und ihm seinen makellosen Idealismus bescheinigt. Die Frage ist nur, wieweit er damit den beabsichtigten Eindruck schindet. Natürlich hat er im Buchstabensinne mit seiner Behauptung recht, daß zwischen London und Washington aus Anlaß des Pacht- und Leihgesetzes nicht von Rückzahlungen und nicht von Sicherheiten, ja nicht einmal von Zinsen für die Milliardenkosten der amerikanischen Rüstungsmaterialien die Rede gewesen ist. Aber der eine oder andere Engländer wird wohl noch wissen, daß die USA. sich schon vorher einige kräftige Faustpfänder in Gestalt von Stützpunkte auf den englischen Atlantikbesitzungen verschafft hatte und daß Roosevelt sich bereits bei dem Zerstörergeschäft in aller Form eine Hypothek auf die englische Kriegsflotte eintragen ließ.

Inzwischen ist zwischen den beiden Komplicen zwar auch nicht weiter von Geld die Rede gewesen, desto mehr aber von Geldeswert. Denn die aus dem Weißen Haus verfügte Kontingentierung des englischen Außenhandels auf Zweidrittel seines bisherigen Umfanges, die Verdrängung Englands aus dem Südamerikageschäft, die Übernahme seiner Positionen im Handel und in der Schiffahrt im Stillen Ozean unter Einbeziehung sogar des australischen Dominions in den amerikanischen Interessenbereich, das alles und noch einiges andere soll sich ja doch unmittelbar und in steigendem Maße in gute Dollars umsetzen. Es ist eben für die Vereinigten Staaten die Lösung des Problems, auf möglichst billige Art andere für sich Krieg führen zu lassen eine Lösung, die ja auch der jetzigen Einbeziehung der Sowjetunion in den Geltungsbereich des Pacht- und Leihgesetzes zu Grunde liegt. Amerikanische Dollars sind immer noch billiger als amerikanische Menschenleben, und wenn man für Dollars fremde Menschenleben ins Gefecht schicken kann, ob es nun sowjetische Rotarmisten oder englische Marineur und RAF.-Leute sind, so ist es logisch und ein Gebot der Sparsamkeit, das zu tun, solange es eben geht. Und es ist auch unter amerikanischem Gesichtswinkel eine gute Kapitalanlage, wie schließlich ja schon das Weltkriegsbeispiel gezeigt hat. Gewiß sind damals

„General Raum" und das Sowjet-Straßennetz



Nach den Wünschen der Bolschewisten und ihrer Helfershelfer sollte neben Winter und Zeit vor allem auch der Raum mit seiner unendlichen Weite dem deutschen Vormarsch zum Verhängnis werden. Nun wendet sich dieser Raum täglich mehr gegen die Sowjets, weil ihnen durch die Besetzung der westlichen Sowjetunion die verkehrsreichsten Gebiete genommen sind und sie nach Osten zu unter dem Mangel an Straßen und Bahnen immer stärker zu leiden haben. Da ein geordneter Nachschub ohne die notwendigen Verkehrsbedingungen bei den großen Entfernungen unmöglich ist, werden die zurückflutenden Bolschewistenheere, die, wie unsere Karte zeigt, fast völlig aus dem sowjetischen Straßennetz vertrieben wurden, an jedem Tag dem Untergang näher gebracht.

Weltbild-Gliese.

hinterher die Zins- und Rückzahlungen der alliierten Anleihen ausgeblieben, und etliche Millionen amerikanischer Rentner haben sich dadurch betrogen gefühlt. Aber die USA. selbst konnten mit dem Endertrag sehr wohl zufrieden sein, denn er brachte ihnen politisch die erste Stellung als Seemacht und finanziell die Brechung der Vorherrschaft des Londoner Geldmarktes. Sie waren in Wahrheit die einzigen soliden Kriegsgewinner, und Roosevelt hat alles so arrangiert, daß es diesmal nicht anders sein soll. Mag jetzt Churchill immerhin zur Chloroformierung seiner Öffentlichkeit den Wert des Geldes leugnen; zu gegebener Zeit wird ihn Roosevelt schon wieder entdecken.

Huntziger tödlich abgestürzt

as. **Berlin**, 13. Nov. (Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Der französische Kriegsminister, General Huntziger, ist auf dem Rückflug von Französisch-Afrika, wo er eine ausgedehnte Inspektionsreise unternommen hatte, tödlich verunglückt. Das Flugzeug in dem sich Huntziger befand, stürzte mit insgesamt acht Personen an Bord über Vigan ab. Dieser Ort liegt in der Luftlinie etwa 150 Kilometer nordwestlich Marseille und zwar in einer von den Fliegern wegen der dort herrschenden schlechten atmosphärischen Verhältnisse besonders gefürchteten Gegend. Das Flugzeug zerschellte am Boden. General Huntziger hat zusammen mit Botschafter Noel den Waffenstillstandsvertrag mit Deutschland unterzeichnet und war für einige Zeit Präsident der französischen Waffenstillstandskommission in Wiesbaden.

General Huntziger, der am 23. Juni 1880 in Lasneven geboren wurde, besuchte die berühmte Militärschule von St. Cyr. In den Jahren 1902 bis 1907 nahm er als Offizier der Kolonialarmee an den Feldzügen in Madagaskar und Senegal teil. 1911 verließ er als Hauptmann die Kriegsschule in Paris und wurde dem Generalstab der Unionstruppen in Indo-China zugeteilt. Während des Weltkrieges kämpfte er an der Spitze der Kolonialtruppen. 1918 wurde er in die Ehrenlegion aufgenommen und zum Generalstab der französischen Balkanarmee kommandiert. 1920 berief Kriegsminister Maginot ihn als Unterchef in sein Kabinett. Er übernahm damals die Leitung der Kolonialtruppen. 1924 wurde der inzwischen zum Oberst beförderte Offizier mit einer Sondermission in China betraut. Von 1930 bis 1933 leitete er die französische Militärmission in Brasilien. Nach seiner Rückkehr zum Divisionsgeneral ernannt, übernahm er das Kommando der französischen Levantetruppen. 1935 wurde er zum Armeekorps-Kommandanten, 1937 zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt und 1938 in den Obersten Kriegsrat berufen. Im Juli 1939 schloß er das Militärabkommen mit der Türkei ab und übernahm bei Ausbruch des Krieges das Kommando über die zweite Armee. Am 5. Juni 1940 wurde er Chef der vierten Armeegruppe, der die Verteidigung der Ardennen und dem oberen Aisne-Lauf zufiel. Marschall Pétain beauftragte nach dem Zusammenbruch General Huntziger mit der Entgegennahme der Waffenstillstandsbedingungen, die am 22. Juni 1940 mit Deutschland und am 24. Juni mit Italien unterzeichnet wurden. Nach dem Rücktritt des Generals Weygandt übernahm Huntziger das Ministerium für die nationale Verteidigung.

Die Vergewaltigung Islands eine Kulturschande

USA.-Admiral Yates fordert die Besetzung der Azoren, der Kapverdischen und Kanarischen Inseln, Martiniques und Dakars

wt. Nach der Besetzung Islands durch USA.-Truppen erklärte Roosevelt, daß es sich um „eine plötzliche, vorbeugende Maßnahme" Amerikas handele, die einer deutschen Zangenbewegung gegen die Westhemisphäre zuvorkommen solle. Daß der alte Kriegshetzer auch in diesem Falle gelogen hat, beweist die Aussage eines Matrosen, der auf einem USA.-Zerstörer Dienst tat und inzwischen mit diesem Zerstörer unterging. Wie „New York Daily Mirror" berichtet, erzählte der Matrose bei seinem letzten Heimaturlaub im Juni dieses Jahres, daß USA.-Kriegsschiffe bereits seit Februar in isländischen Gewässern patrouillierten und die Besetzung vorbereiteten. Das war zu einer Zeit, als Roosevelt dem USA.-Volk noch versicherte, daß Washington keine Kriegsabsichten hege und mit dem Leih-Hilfegesetz lediglich die Vereinigten Staaten aus dem Kriege herauszuhalten wolle. Er hat also auch in diesem Falle sein Volk betrogen und vor vollendete Tatsachen gestellt. Die Besetzung Islands war nicht eine „vorbeugende" Maßnahme, sondern ein bewußter Akt des USA.-Imperialismus, der die Beherrschung der ganzen Welt anstrebt. Auf der gleichen Linie liegt die Äußerung des im Ruhestand lebenden USA.-Admirals Yates, der dieser Tage die Besetzung der Azoren, der Kapverdischen und Kanarischen Inseln, von Martinique und Dakar forderte, da sie zu erfolgreichen Durchführungen des Seekampfes gegen Hitler notwendig seien.

Wie verheerend sich die Besetzung Islands auf die dortige Bevölkerung auswirkt, berichtet ein dänisch-isländischer Journalist nach einer Aussprache mit isländischen Schiffsleuten. Der Schaden der Okkupation sei ein doppelter: Einmal durch die rein materielle Belastung für die Bevölkerung, die kaum noch erträglich sei und zweitens durch den noch viel schlimmeren moralischen Schaden, unter dem die gegenwärtige und kommende isländische Generation zu leiden habe. „Was das heißt", so schreibt der Journalist wörtlich, „wenn ein kleines Volk von kaum 127 000 Köpfen von 80 000 Soldaten übermütigt wird, kann man sich leicht vorstellen! Und wenn man bedenkt, daß ein großer Teil der englischen Soldaten aus Whitchapel und anderen verrufenen Gegenden Englands stammt, dann kann man sich ein Bild von den verheerenden Auswirkungen der Besetzung machen. Die Offiziere haben ihre Leute nicht in der Gewalt. Und so ist das isländische Volk Dieben und Sittlichkeitsverbrechern wehrlos ausgeliefert. Noch schlimmer ist es nach der Ankunft der amerikanischen Soldaten geworden. Unter ihnen sind Juden, Neger und Halbblut, und keine Frau weiß sich vor ihren Zuchtlosigkeiten sicher. Die natürliche Reaktion auf solche Behandlung war der aktive Widerstand der isländischen Bevölkerung. Daraufhin wurden viele Isländer getötet, nach Amerika verschleppt oder in Gefangenenlager gesteckt." Die Isländer sind ein hoch kultiviertes Volk von reiner Rasse. Ihre Vergewaltigung durch eine minderwertige Soldateska ist eine Kulturschande.

Der Überfall

Wir erkämpften uns die Nachtruhe

NDZ. — (PK.) Vor dem Fenster unseres kleinen Panzerhäuschens liegen ausgestreckt und steif fünf Zivilisten. Sie wurden bei einem Überfall der Bolschewisten mit der Waffe angetroffen. Nun liegen sie da zwischen Bohnenkraut und Strohhütten. Der Wind treibt die welken Blätter von den Bäumen und weht sie über ihre Stummheit und Starrheit dahin. Sie liegen seit dem gestrigen Abend, da wir in unser Quartier zurückkehren konnten, um die Waffen abzulegen, nachdem die Gegend wieder gesäubert war.

Wieder einmal, wenn auch auf erheblich kleinerem Raum, als ostwärts Kiew, schloß die deutsche Führung die Sowjets ein. Und wieder versuchen sie, und diesmal mit List und Tücke, sich durch die Linien unserer vormarschierenden Division, die den Riegel nach Norden bildet, durchzuschleichen, oder durch überraschende Überfälle sich eine Lücke gewaltsam zu schaffen. Durch das Gelände begünstigt, die Maisfelder, Büsche und Häuser als Deckung benutzend, hatten sich die Bolschewisten vom Süden kommend in das Dorf geschlichen. Plötzlich setzte in der Dorfmitte bei der Kirche eine tolle Schießerei ein. Die feindlichen Kugeln pfiffen von der gegenüberliegenden Straßenseite aus den dortigen Gärten in die Räume der Schule, wo der Divisionsstab eingezogen war. Wie der Blitz stürzte alles mit der Maschinenpistole und Karabinern raus und suchte Deckung. Und dann gab es Zweifel. Der IA. hatte seine Karten und Pläne im Augenblick beiseite geschoben. Nun stand er an der Hausecke, die Maschinenpistole bereit und spritzte, Soldat wie alle in dieser in Sekunden geschmeißten Verteidigungsfront, seinen feurigen Segen hinüber. Ein MG. ist schon feuerbereit, rattert los, das gibt Luft. Aus Angegriffenen werden Angreifer. Mit drei Sprüngen ist die Straße überquert. Nun tan an den Feind. Man kann ihn greifen; kurz und unerbittlich ist die Auseinandersetzung.

Die Bolschewisten müssen zurück, müssen flüchten. Sie verstecken sich in den Gärten, Häusern, bilden Nester in den Maisfeldern und hinter Strohhaufen. Eine zweite Angriffstruppe, die von Norden herangekommen war, muß ebenfalls zurückgehen. Aber nun ist das Dorf alarmiert. Als wir aus unserer Hütte treten, pfeifen die Kugeln schon von allen Seiten. Im Nu wird der Stahlhelm aufgestülpt, und schon liegen wir in Deckung hinter einem Maisfeld. Wir rücken vor und sehen nichts, spüren nur die verrückte Schießerei von allen Seiten. Vorn geht ein Haus in Flammen auf. Daraus war geschossen worden. Hier sind Strohhaufen, Vorsicht! Niemand zu sehen! Schon pfeift es wieder. Verdammt! Wir können die Schützen nicht ausmachen. Rechts arbeitet sich eine Infanteriekompanie heran. Langsam sicherndd gehen wir mit vor. Wir müssen noch über einen Rübenacker, dann haben wir Deckung und hoffentlich gutes Schußfeld. Schon zwitschert es wieder heran. Von rechts kommt schwenkend eine lange Schützenkette heran. Plötzlich bricht einer in der dünnen Linie zusammen. Wir haben eine kalte, brennende Wut. Die Kameraden kommen in großen Sprüngen über ein weites Feld. Nun sind sie in unserer Schußrichtung. Also raus aus der Deckung. Da vorn springt doch ein Schatten aus den Kulscheln. Das ist doch ein Bolschewist. Schon bricht er zusammen. In einer kleinen Mulde finden wir einen Sack mit Gewehrmunition und ein automatisches zehnschüssiges Gewehr mit Zielfernrohr. Also Scharfschützen. Und unser Kamerad, den wir fallen sahen, ist tot. Kopfschuß.

Vorn sind Häuser. In Deckung geht es heran. Jeder Strohhaufen wird durchsucht. Die Fenster klirren, wenn die Kolben reinfahren. Die Türen fliegen krachend auf. Die Häuser sind leer. Nur in einem ließ man kleine Kinder zurück. Schon schießt es wieder vom bläulich schimmernden Waldrand her. Ein MG. spritzt mal hinüber. Auch dort wird es dann still. Ganz links schießt es noch wie wild. Vor uns ist das Gelände gesäubert. Leuchtzeichen gehen am dämmerigen Abendhimmel auf. Der Überfall ist abgeschlossen.

Wir packen unsere Waffen fest und gehen zum Quartier zurück. Das brennende Haus ist unsere Richtung. Dort finden wir einen glosenden Feuerberg und eine alte Frau, die in den Abend weint. Was hilft es. Unsere Kameraden tragen Tote und Verwundete zurück, und manche deutsche Mutter wird über diesen Tag auch weinen. Im Dunkel des Abends finden wir unser Quartier. Wir haben uns die Ruhe der Nacht erkämpft.

Kriegsberichter Joachim Preß.

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 13. Nov. (Funkmeldung.) **Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:**

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei dem Luftangriff auf Neapel in der Nacht zum 12. November schoß die Bodenabwehr ein feindliches Kampfflugzeug ab, das in Richtung des Hafens ins Meer stürzte. Die Zahl der festgestellten Verluste stieg von sechs auf sechzehn Tote und 34 Verwundete.

Über Sizilien wurde außer dem im gestrigen Wehrmachtbericht genannten Flugzeug noch ein weiteres Flugzeug getroffen, das ins Meer stürzte. Die Besatzungen einiger der abgeschossenen Flugzeuge wurden gefangen genommen. Unter ihnen befanden sich sechs Offiziere.

Am Nachmittag des 12. schoß eines unserer Aufklärungsflugzeuge im Kampf mit vier Hurricanes ein feindliches Flugzeug ab.

In Nordafrika griff die Luftwaffe der Achsenmächte Ziele in Tobruk mit Erfolg an. Deutsche Flugzeuge belegten einen feindlichen Flugplatz mit Bomben. Dabei wurden abgestellte Flugzeuge zerstört und weitere beschädigt.

Die britische Luftwaffe warf Bomben auf Benghasi, Derna und einige Siedlungsdörfer des Dschebel. Es entstand einiger Schaden. Über Derna, wo ein Feldflugzeug getroffen und vier Insassen verwundet wurden, wurde ein feindliches Flugzeug brennend abgeschossen.

In Ostafrika wiederholte der Gegner seine Kampfhandlungen zu Lande und in der Luft gegen die Front des Kampfgebietes von Gondar. Unsere Truppen setzten sich zäh zur Wehr und fügten dem Angreifer beträchtliche Verluste zu.

Die deutsch-rumänische Wirtschafts-Solidarität

Ansprachen des Reichsministers Funk und des rumänischen Handelsministers Marinescu

Berlin, 12. Nov. Anläßlich der Anwesenheit des rumänischen Handelsministers Marinescu in Berlin fand am Mittwochabend ein Empfang im Kaiserhof statt.

Reichsminister Funk führte in seiner Begrüßungsansprache u. a. aus: Es gibt wenige Länder in der Welt, deren Volkswirtschaften sich in Erzeugung und Bedarf so gut ergänzen wie die deutsche und die rumänische. Seit dem Jahre 1932 hat der deutsch-rumänische Handel heute annähernd den zehnfachen Umfang erreicht. Der Ausbau der rumänischen Erdölindustrie ist einer der wesentlichsten Faktoren auch für die weitere Ausgestaltung der deutsch-rumänischen Wirtschaftsbeziehungen. Deutschland wird im Einvernehmen mit der rumänischen Regierung und den beteiligten rumänischen Wirtschaftskreisen seine Mitarbeit für den weiteren Ausbau dieser Industrie und für die weitere Förderung der Produktion zur Verfügung stellen.

Die durch ihre Anwesenheit in Berlin so glücklich eingeleiteten Verhandlungen des deutschen und rumänischen Regierungsausschusses für die Regelung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen unseren beiden Ländern werden die Möglichkeit geben, in verhältnismäßig kurzer Zeit zur Aufstellung eines umfassenden Programms für das Jahr 1942 zu gelangen. Die umfassenden Verhandlungen zwischen Deutschland und Rumänien, die gerade vor einem Jahr im November 1940 in Berlin geführt wurden, waren charakterisiert durch die Tatsache, daß das Steuer der rumänischen Politik kurz vorher von ihrem großen Staatsführer General Antonescu völlig umgeworfen worden war. In diesem Jahre tritt hierzu noch das Bewußtsein, daß Deutschland und Rumänien sich gemeinsam im Kampf befinden, und daß die Interessen der beiden Mächte nunmehr auch auf wirtschaftlichem Gebiete völlig solidarisch sind. Es ist selbstverständlich, daß die neuen Verhandlungen daher wenn möglich noch mehr als die alten im Zeichen gegenseitigen Vertrauens und gegenseitigen Verständnisses für die Bedürfnisse des Partners geführt werden.

Wirtschaftsminister Marinescu dankte Reichsminister Funk für die Einladung nach Deutschland, die ihm Gelegenheit geboten habe, die diesmaligen deutsch-rumänischen Regierungsausschußverhandlungen einzuleiten. „Dies ist eine besondere Freude für mich", so sagte Marinescu, „denn es ist die erste Tagung dieser Ausschüsse, nachdem unsere verbündeten Völker den Kampf auf den Schlachtfeldern für die Ehre, für die Freiheit und für eine bessere und gerechte Zukunft begonnen haben.

Unser Conducator Marschall Antonescu zog das Schwert, um für die heiligsten rumänischen Rechte an der Seite Ihres genialen Führers Adolf Hitler zu kämpfen und besiegelte dadurch mit Blut das Bündnis zwischen unseren beiden Völkern, das nunmehr unlösbar geworden ist.

Die Solidarität, die auf den Schlachtfeldern zwischen unseren kämpfenden Soldaten besteht, äußert sich auch kräftig an der Front unserer Wirtschaften durch unermüdliche Arbeit und patriotische Disziplin.

Das deutsche Volk besitze außer der unvergleichlichen Tapferkeit, die es zu den geschichtlich einzig dastehenden Siegen geführt hat, auch den Geist der Organisation der Arbeit."

Ich bin glücklich, so schloß Marinescu, die uns beschäftigenden Wirtschaftsfragen mit Ihnen besprochen zu haben und bin sicher, daß wir gemeinsam die Lösungen finden werden, die den Arbeits- und Blutopfern entsprechen sollen.

Wir sind die ersten in der Stadt

NdZ . . (PK.) Sie fliehen, vielleicht tausend Meter vor uns, in gestrecktem Galopp auf die Stadt zu. Das Geschütz wird bei ihrem Anblick sofort abgeprotzt. Die erste Granate sprengt den vordersten Wagen samt Pferden und Fahrer auseinander. In die berstenden Teile hinein rast die ganze Kolonne. Ein zweiter Volltreffer, mitten in die Rauch- und Staubwolken, ein dritter, vierter — Feuerpause. Durch die Schwaden, die sich langsam verziehen, werden Wagentrümmer sichtbar, die von humpelnden Pferden über das Feld gezerrt werden. Die Bolschewiken hauen auf die Tiere ein. Eine Maschinengewehrsalve streckt sie nieder. Die letzten der Kolonne spannen die Pferde aus, schwingen sich darauf und galoppieren an. Wieder Volltreffer. Ein Pferd bleibt noch, es steht zitternd auf drei Beinen.

Ein paar Kilometer wieder versprengte Haufen. Dann erblicken wir von dem Hügel aus zum ersten Male die Stadt, die wir nur von der Karte 1:100 000 her kennen. Mehr als fünf Kirchtürme hat sie, ihre Dächer sind mit Ziegeln und Blech bedeckt. Einzelne Türmchen und Kuppeln sind vergoldet. Durch das Fernglas würde man die Einzelheiten noch schöner sehen — aber der Blick geht an ihnen vorbei auf die jenseitigen Ausfallstraßen: Staubwolken! Die schwere Flakbatterie führt auf. Ein Schuß nach dem anderen dröhnt über die Stadt in die feindlichen Fahrzeuge, unter denen wir einige Panzer erkennen. Die Einschläge sitzen vom ersten Schuß an. Es ist die gleiche Batterie, die bei der Einnahme des Forts Eben Emael eingesetzt war.

Vor der Stadt eine Holzbrücke auf wackligen Beinen. Die Bolschewisten haben für Minenlegen keine Zeit mehr gehabt. Wir fahren darüber und betreten als erste die Stadt, aus der am anderen Ende der letzte Wagen des Feindes rast. Unsere Flak und die Artillerie schweigen. Wir stehen allein zwischen den niedrigen Häusern, die viel kümmerlicher sind als es vom Hügel aus den Anschein hatte. Kein Mensch ist zu sehen. Ein Briefkasten an einem größeren Gebäude: Die Post. Im Kasten sind noch Briefe. Durch die Fenster sehen wir in leere Stuben, in denen das Essen auf dem Tisch steht. Plötzlich aus einer Seitengasse ein alarmierendes Geräusch: wie das Klappern von Helmen. Wir laden durch und blicken vorsichtig um die Hausecke: Da sehen wir ein zerlumptes Kind mit einem bolschewistischen Stahlhelm spielen. Wo ein Schlot raucht, treten wir ein. Es ist eine Backstube. Der Ofen brennt noch und daneben liegen warme Semeln, die ersten, die wir im Sowjetfeldzug zu Gesicht bekommen. Mehr als zwei können wir nicht essen, sie sind zu klebrig. Da — eine der Kirchen. Die Türme sind, wie die ganze Stadt, vom Hügel aus großartiger gewesen. Am Portal hängt ein handgroßes Vorhängeschloß. Als wir mühsam daran zerren, klappt es auf, es hat gar keinen Bügel. Wo die Beichtstühle stehen sollten, sind Säcke mit Buchweizen aufgestapelt. An Stelle des Altars ein kleiner Hocker, darauf eine Liste neben Rechenschieber und Tintenfaß.

Allmählich werden unter den Hausiüren Menschen sichtbar. Die totenstarre Stadt wird lebendig. Einige Männer reißen vor unseren Augen die Holztafeln mit den farbigen Karrikaturen des Führers, Görings und Goebbels nieder. Auch entfernen sie die Marschpfeile der bolschewistischen Einheiten, die zuletzt in der Stadt lagen. Als wir den Weg zurück zur Brücke nehmen, kommen uns die ersten Schützen des Bataillons entgegen, das die Stadt besetzen wird. Sie haben schon die Tafeln bei sich, die an den Kreuzungen das Bataillon einweisen werden. Ihre Marschpfeile zeigen nach Osten.

Kriegsberichter Armin Eichholz.

Der Gauleiter vor dem Führerkorps

Eine Arbeitstagung in der Gauhauptstadt

NSG. Die Gauamtsleiter und Kreisleiter der NSDAP. sowie das Führerkorps ihrer Gliederungen hatten sich am Mittwochvormittag im Adolf-Hitler-Haus wieder zu einer ihrer monatlichen Arbeitstagungen in der Gauhauptstadt versammelt.

In Hand der letzten Führerrede gab Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger den Versammelten einen Überblick und Ausblick zum politischen und militärischen Geschehen. Er befaßte sich dann anschließend mit wichtigen, die Volksführung betreffenden Tagesfragen. Zum Abschluß der Tagung sprach Stabsamtsleiter und Leiter des Gauschulungsamtes Ruder über die Grundsätze der Schulungsarbeit im kommenden Winter.

Die Tagung fing mit dem Gelöbnis aus, die Aufgabenstellung der Heimatfront, die ihr im Freiheitskampf des Reiches zukommt, mit bewährter nationalsozialistischer Tatkraft zu lösen.

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt Wiesbaden. Gesamtleitung: Dr. phil. habil. Guido Schellenberg und Otto Keller. Hauptschriftleiter: Fritz Glunder (ständig in Wiesbaden). Zur Zeit ist Preisliste Nr. 10 gültig.

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten

Wiesbadener Nachrichten

Märchen werden fürs WHW.

Wie naht ihr euch, ihr lieblichen Gestalten
des deutschen Märchens — zierlich, bunt und fein?
Da muß ich euch wohl eine Rede halten,
denn ohne Anlaß stellt ihr euch nicht ein!

Ich seh's, ihr kommt, um diesmal mitzustreiten
fürs Winterhilfswerk, das, umlärmt vom Krieg,
hier in der Heimat soll den Weg bereiten
zu einem neuen, großen Opfersieg!

Wie bunte Vögel kommt ihr angeflogen
und setzt euch werbend an den Straßenrand,
und wißts genau: Ihr werdet nicht betrogen,
euch reicht man schnell den Sammlern aus der Hand!

Denn ihr seid mehr als Märchen und Geschichten,
ihr seid der Kinderhimmel deutscher Art,
euch konnte nur das ganze Volk erdichten,
ihr seid und bleibt die deutsche Gegenwart!

So zieht denn aus, Dornröschen und Schneewittchen,
Rotkäppchen du und tapferes Schneiderlein,
du Aschenputtel im gefleckten Röckchen,
du Rumpelstilzchen auf dem Hopserbein!

Du Däumling klein und Hänsechen und Grete,
und ach, auch du, Froschkönig-Königssohn!
Gestiefelt, wie der Kater, jeder trete
zur Sammlung an und fordre seinen Lohn! W. Z.

— **Die Studentenführung in Hessen-Nassau.** Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger beauftragte den Abteilungsleiter in der Reichsstudentenführung Walter Balon mit der Ausrichtung der Studentenschaft an den Hoch- und Fachschulen in Hessen-Nassau. Mit der Abkommandierung Balons zur Gauleitung Hessen-Nassau entsprach der Reichsstudentenführer dem besonderen Wunsche des Gauleiters. Der neue Beauftragte ist aus der politischen Hochschularbeit unseres Gaues hervorgegangen. Balon lernte die Hochschule und ebenfalls die Fachschule während des eigenen Studiums nach seiner 1931 erfolgten Reifeprüfung kennen. Als Mitbegründer einer ersten nationalsozialistischen Studentenbundsgruppe an einer Schule, die damals als ausgesprochen marxistische Hochburg angesehen wurde, begann sein Kampfeinsatz auf studentischem Gebiet, den er als Studentenführer, Amtsleiter der Gaustudentenführung, sowie als Lehrgangsleiter jahrelicher Gau- und Reichslager ununterbrochen erfolgreich fortsetzte, bis 1937 seine Berufung in die Reichsstudentenführung erfolgte. Die vorübergehende Kommandierung zur alten Wirkungsstätte erreicht ihn jetzt nur wenige Wochen, nachdem er wegen einer in Frankreich erlittenen schweren Verwundung aus dem Militärdienst ausscheiden mußte.

— **Das Flaschenpfand für Bierflaschen** wird ab 24. November auf 20 Pfennig für die Flasche erhöht. Auf den Flaschen ist diese Tatsache in einer dem Abnehmer erkennbaren Weise zu verzeichnen. Die Erhebung des Flaschenpfandes ist Pflicht.

Vom Brandplättchen bis zur Minenbombe

Ein Gang durch die Luftschutz-Ausstellung

Die örtliche Luftschutzleitung veranstaltet gegenwärtig auf dem Luisenplatz eine Ausstellung, die am Mittwoch eröffnet wurde. Sie enthält in übersichtlicher Anordnung alle die Mittel, welche die Britenflieger bei ihren Angriffen gegen die deutsche Zivilbevölkerung verwenden und außerdem die Abwehrmittel des SHD. und des RLB.

Am Eingang befindet sich die Fallschirmausrüstung eines Besatzungsmitgliedes eines englischen Bombers einschließlich Atemmaske, daneben Leuchtbomben von sechs und solche von 12 Minuten Brennzeit und Teile von solchen. Sie dienen der Ausleuchtung von Zielen und schweben meist von Fallschirmen getragen. Von den Brandplättchen bis zur Stabbrandbombe sind dann jene der Brandlegung dienenden Mittel zu sehen. Sie leiten über zu den Sprengbomben, die in einigen ansehnlichen Exemplaren vertreten sind.

Der übrige Teil der Ausstellung wird von dem Aggregat eines Trupps des Instandsetzungsdienstes und einem RLB.-Löschkarren eingenommen. Weiter sind Schutzanzüge zur Brandbekämpfung zu sehen, die verschiedenen Atemmasken, Einreibshaken und Feuerpatschen, sowie alle die Dinge von der Luftschutzhausapotheke bis zur tragbaren Zisterne und dem Luftschutzbett, die zur Einrichtung eines mustergültigen Luftschutzraumes notwendig sind.

Die Ausstellung, deren Reinertrag dem Kriegs-Winterhilfs-Werk zugute kommt, verfolgt zwei Zwecke, einmal möglichst erschöpfende Aufklärung über alle die Angriffsmittel des Feindes und ihre Bekämpfung zu geben und außerdem die Bevölkerung darauf hinzuweisen, daß der sicherste Aufenthaltsraum bei Luftangriffen der Luftschutzraum ist. Eine Tafel mit Photos veranschaulicht die Sprengwirkung der feindlichen Bomben, eine andere Tafel unterrichtet über den Einsatz und die Ausbildung des SHD. e.

Arbeitsmaiden folgen dem Ruf des Führers

Freudige Ableistung des Kriegshilfsdienstes

Als durch den Erlaß des Führers die Arbeitsmaiden im September nicht zur Entlassung kamen, sondern zum Kriegshilfsdienst für ein weiteres halbes Jahr verpflichtet wurden — da rückten alle festen Berufspläne ein Stück in die Ferne, und die Umstellung fiel im ersten Augenblick gewiß nicht leicht. Aber wir kennen ja unsere Arbeitsmaiden, wie sie tapfer und froh an alles herangehen und so noch immer mit Schwierigkeiten fertig geworden sind. Und so auch dieses Mal, denn bald erwachten Stolz und Freude in ihnen, daß der Führer in großer Zeit gerade sie rief und ihnen sein Vertrauen bezeigte.

Nicht so schnell konnten sich viele Eltern mit dem Gedanken abfinden, ihre Tochter noch ein weiteres halbes Jahr zu entbehren, die Berufspläne aufzuschieben und ihre Hilfe nicht im eigenen Haushalt oder Betrieb einschalten zu können. In den bringendsten Fällen konnte wohl aus diesen Gründen eine Freistellung vom Kriegshilfsdienst durchgeführt werden. Gar oft mußten aber auch Gesuche nach genauer Prüfung der Verhältnisse abgelehnt werden, und eine Ablehnung war wohl manchesmal für die Eltern doch schmerzlich. Um so mehr Freude bereitete deshalb das Schreiben eines Vaters, der vor kurzem auf den ablehnenden Bescheid seines Freistellungsgesuches folgendes schrieb:

„Ich bin im Besitze Ihres Bescheides und möchte Ihnen nur mitteilen, daß wir durchaus mit ihm einverstanden sind. Sie haben uns geradezu eine Gefälligkeit mit ihm erwiesen, denn ich wäre heute gerade genötigt gewesen, mein Gesuch zurückzuziehen. Das Gesuch ist meinerseits zu entstanden, daß mich die Einberufung der Reichsbehörde überrumpelt hat, und ich, mangels Möglichkeit, mich mit meiner Tochter in Frankfurt in Verbindung zu setzen, keine klare Vorstellung von der Art ihres KHD. hatte und nur die Gefahr sah, daß sie ohne die notwendigen und versprochenen beruflichen Voraussetzungen am 1. April dastünde. Mittlerweile hat sich alles zum besten gewendet. Meine Tochter ist von der Art und dem Ort ihres Einsatzes so begeistert, daß sie mir kategorisch erklärt hat, auf keinen Fall nach Hause zu kommen. Die Dienststelle, bei der sie eingesetzt ist, eröffnet ihr die Möglichkeit, in den fraglichen Fertigkeiten eine kostenlose Ausbildung zu erhalten. — Susanne hat mir ferner mitgeteilt, daß sie gerade mit Rücksicht auf ihren zukünftigen Beruf den größten Wert auf eine tadellose KHD.-Leistung legt."

Auch dieser Brief beweist, wie man durch ein wenig Nachdenken zum Verständnis wichtiger Forderungen unseres Krieges kommt. Das Beispiel sei daher der Öffentlichkeit nicht vorenthalten.

Überpreise werden nicht geduldet

Warnung an alle, die es angeht

Hier und da gibt es immer mal wieder einen Menschen, der aus einer Mangellage für sich finanziellen Nutzen ziehen möchte. Er spekuliert darauf, daß der Verbraucher gern etwas „mehr" anlegt, wenn er nur in den Besitz von Ware kommt. Diesem volksschädigenden Treiben wird energisch entgegengetreten. Auch in Unserer Stadt sind in zwei Fällen Geschäfte polizeilich geschlossen worden, weil die Inhaber gegen die Preisbestimmungen verstießen. Dieser Tage hat der Reichsstatthalter in Hessen — Landesregierung — Landwirte in Ordnungsstrafen genommen, weil sie für Speisekartoffeln Überpreise forderten und auch erhielten. Hierzu ist zu sagen, daß sich auch die Verbraucher strafbar machen, die solche Preise zahlen. Im Handel mit Geflügel sind ebenfalls in letzter Zeit erhebliche Strafen gegen Preistreiber ausgesprochen worden. Die Preisüberwachungsstellen sind vom Reichskommissar für die Preisbildung erneut angewiesen worden, bei Preisüberschreitungen im Geflügelhandel mit den schärfsten Strafen vorzugehen. Alle Volksgenossen seien eindringlich gewarnt, gegen die Preisbestimmungen, die im Interesse der Versorgung aller Volksschichten erlassen wurden, zu verstoßen. Überpreise werden nicht geduldet werden. p.

— **Wir gedenken am 13. November:** des 1504 in Marburg geborenen Landgrafen Philipp der Großmütige von Hessen (gestorben 1567). — 1848 wurde in Potsdam der Schriftsteller Hans v. Wolzogen geboren (gest. 1938). — Der 1787 geborene Dichter Ludwig Uhland starb 1862 in Tübingen. — 1868 starb der italienische Tondichter Gioacchino Rossini in Auelle bei Paris (geb. 1792). — 1918 mußte der Kommandant in Afrika, General von Lettow-Vorbeck, unbesiegt die Waffen strecken.

— **Wissenswertes aus dem Alltag.** Zur Klärung des Begriffes „Stammarbeiter" ist eine reichseinheitliche Regelung geplant. Voraussetzung für die Ernennung zum Stammarbeiter wird in Zukunft eine dreijährige Betriebszugehörigkeit sein. — Lehrlinge mit mindestens dreijähriger Lehrzeit, die die Facharbeiter-, Gesellen- oder Gehilfenprüfung vorzeitig mit Erfolg abgelegt haben, sind mit dem Schluß des Schulhalbjahres von der Berufsschule befreit. Steht fest, daß die Prüfung innerhalb des ersten Monats des nächsten Schulhalbjahres abgelegt wird, so endet die Berufsschulpflicht bereits mit dem Schluß des vorhergehenden Schulhalbjahres. Der neue Erlaß gilt nicht für die landwirtschaftlichen Berufsschulen. — Der Postanweisungs- und Zahlungsanweisungsdienst zwischen dem Reich und dem Gebiet des Generalpostkommissars Ostland ist zu den innerdeutschen Gebühren und Verschriften aufgenommen worden. Desgleichen der Postdienst mit dem Bezirk Bialystok.

Aus der Bezugscheinpraxis

Gemüsekonserven für Zuckerkranke

Neben der allgemeinen Konservenzuteilung, die im Winter für die Verbraucher gewisser Gebiete vorgesehen ist, werden an Zuckerkranke 18 1/1-Dosen Gemüsekonserven auf Grund von Berechtigungsscheinen ausgegeben. Hierzu lassen die Zuckerkranken vom behandelnden Arzt eine Bescheinigung ausstellen, die, von der ärztlichen Genehmigungsstelle bestätigt, an das Ernährungsamt geht. Das Amt stellt dann ohne besonderen Antrag der Kranken die Berechtigungsscheine aus. Werden Berechtigungsscheine nach dem 30. November beantragt, so wird die Zuteilungsmenge so berechnet, daß auf jeden Monat (gerechnet von dem Monat an, in dem der Berechtigungsschein beantragt wird, bis einschl. April 1942) je drei 1/1-Dosen Gemüsekonserven entfallen. Juden erhalten keine derartigen Berechtigungsscheine. Eine zusätzliche Ausgabe von Konserven an andere Kranke kann nicht erfolgen.

Wann sind Spitzen punktfrei?

Luft- und Tüllspitzenstoffe, sowie über die ganze Fläche bestickter, gewebter Tüll und Webspitzenstoffe sind unabhängig von ihrer Breite nicht bezugsbeschränkt. Spitzen und Stickereien sind im übrigen nur dann frei käuflich, wenn sie höchstens 30 Zentimeter breit sind. Dagegen sind Spinnstoffmaren, die aus Spitzen und Stickereien hergestellt sind, grundsätzlich bezugsbeschränkt. Eine Ausnahme davon bildet nur Oberbekleidung (abgesehen allerdings von Morgenröcken, Strandkleidung, Frisiermühlgängen und Tüchern) aus Luft-, Tüll- und Webspitzenstoffen, sowie über die ganze Fläche bestickten, gewebten Tüll, und ferner sind auch Schleier jeder Art ohne Punkte oder Bezugschein käuflich.

Das Vorgriffsrecht entlassener Soldaten

Unter den besonderen, für die Wehrmacht getroffenen Regelungen im Zusammenhang mit der Ausgabe der Dritten Reichskleiderkarte ist vor allem die Bestimmung von Wichtigkeit, daß entlassene Unteroffiziere und Mannschaften die Möglichkeit haben, die neue Kleiderkarte schon vor Fälligkeit der einzelnen Bezugsabschnitte in vollem Umfange zu verwerten. Der entlassene Wehrmachtangehörige muß aber einen entsprechenden Antrag beim Wirtschaftsamt (Kartenausgabestelle) stellen. Die Dienststelle bringt auf der Karte den Vermerk „vorgriffsberechtigt" an; sie trennt dann die in Frage kommende Anzahl von Bezugsabschnitten ab, auch die noch nicht fälligen. In Höhe der abgetrennten Bezugsabschnitte erhält der Antragsteller dann Bezugscheine ausgestellt. Dieses Verfahren ist auch für die Strumpf- und Nähmittelnachweise vorgesehen.

Übergrößenregelung beim Wintermantel

Besonders lang aufgeschossene Jungen und Mädchen haben die Möglichkeit, unter Beachtung gewisser Bestimmungen auf ihre Knaben- bzw. Mädchenkleiderkarte die für sie notwendigen Männer- bzw. Frauengrößen zu beziehen. Es ist jetzt klargestellt worden, daß diese Regelung auch für Wintermäntel gilt. Von einer Knabenkleiderkarte dürfen also auch bei Bezug eines Übergrößen-Wintermantels nicht mehr als 50 Punkte, von einer Mädchenkleiderkarte nicht mehr als 37 Punkte abgetrennt werden.

Vorsicht! Feind liest mit!

Warum steht manches nicht in der Zeitung?

Keinem Reisenden ist in den Abteilen der Deutschen Reichsbahn wohl das bekannte Schildchen entgangen, das unwillkürlich bei mehr oder weniger langer Eisenbahnfahrt seine Aufmerksamkeit erzeugt. „Vorsicht bei Gesprächen! Feind hört mit!" Diese Mahnung aus strenger Kriegsnotwendigkeit heraus hat sicherlich ihre Wirkung in den verflossenen beiden Jahren auf die Gesprächigkeit vieler Volksgenossen nicht verfehlt. Aber nicht nur hier haben wir dem Feind und seiner Spionage in betonter Stummheit ein Schnippchen geschlagen, sondern ihm auch noch auf einem anderen Gebiet die Quellen zur Betriebsung seiner Wühlgeister ein für allemal verstopft. Denn der Feind kann nicht nur mithören, sondern auch mitlesen. Und die Zeitung als solche könnte ihm da manchen Fingerzeig geben, wenn wir ihm das nicht schon seit langem verpfeifen hätten.

Sicherlich steht mancher Zeitungsleser die Frage, warum denn seinem Interesse oder auch seiner Neugier dies oder jenes von der Tagespresse vorenthalten wird. Die Antwort ist sehr leicht zu geben und lautet: Weil nicht nur der politisch zuverlässige deutsche Volksgenosse unsere Zeitungen liest, sondern weil auch der Gegner in ihnen mit angespanntester Aufmerksamkeit herumschnüffelt, um etwas für ihn Wissenswertes zu stoßen. Es ist z. B. begreiflich, daß die Bewohner einer Stadt, die in der vergangenen Nacht einem britischen Luftangriff getroffen haben, gewissermaßen aus Lokalstolz, wie um eine Auszeichnung zu erhalten, erwarten, daß der Name ihres Ortes im nächstfolgenden OKW.-Bericht erwähnt wird. Sie hoffen auch noch ferner, in ihrer Zeitung eine genaue, möglichst bebilderte Schilderung über den Ablauf dieses Angriffes zu lesen, und sind dann oft enttäuscht, wenn weder das eine noch das andere der Fall ist. Sie vergessen aber, daß es geradezu ein Wahnsinn wäre, dem Feind schwarz auf weiß die Route seines Terrorflugs durch Nennung von Ortsnamen anzugeben. Und wenn das britische Luftfahrtministerium vielleicht in die Welt posaunt, in der und der Stadt wäre dieses oder jenes Werk zerstört worden, was in Wirklichkeit gar nicht der Fall ist, soll da die Zeitung schreiben: „O nein, ihr Engländer, das stimmt ja gar nicht, die Bombenreihe liegt ja dreihundert Meter neben dem Ziel in offenem Gelände!" Den Teufel wird sie tun! Denn durch solche Angaben lieferte sie dem Feinde ja nur die Möglichkeiten an die Hand, seine Angriffstaktik zu überprüfen, seinen Zielanflug zu korrigieren, um im nächsten Fall besser und dann tatsächlich zu treffen!

Im übrigen: wann in Verbindung mit britischen Bombenangriffen Ortsnamen genannt und wann sie nicht genannt werden, muß der deutsche Volksgenosse vertrauensvoll der militärischen Führung überlassen. Diese weiß genau, was sie da zu tun und dort zu unterlassen hat, und sicher ist vielen Städten schon manches dadurch erspart geblieben, weil sie vor der Öffentlichkeit einmal nicht oder überhaupt nicht namentlich genannt wurden.

Ähnlich kann es sich auch in anderen Fällen verhalten, wo aus bestimmten Gründen bestimmte Vorgänge nicht publiziert werden, um der Feindpropaganda die Möglichkeit zum Mitlesen zu nehmen!

Donnerstag Verdunkelung von 17.47—8.37 Uhr

Der Tag der deutschen Hausmusik 1941

Leistungen und Ziele

Seit der erstmaligen Feier des Tages der deutschen Hausmusik sind noch nicht zehn Jahre vergangen; die der Arbeitsgemeinschaft für Hausmusik, Berlin, eingesandten Vorbrichte zum Hausmusiktag 1941 lassen annähernd erkennen, was in dieser kurzen Zeitspanne erreicht wurde. Die bisherigen Erfolge in der Förderung der Hausmusikpflege und der Erfassung des ganzen musikliebenden Volkes sind der vorbildlichen Zusammenarbeit aller beteiligten Organisationen zu verdanken. Musizierformen, die neu waren, wurden weiter ausgebildet und sind mittlerweile fester Besitz geworden, wie zum Beispiel die offenen Hausmusikstunden in Familien. Darüber gab das Mozartjahr 1941 den Leitgedanken für die Programmauswahl. Auch die Verbindung zu unseren Soldaten ist aufgenommen worden durch eine planmäßig angesetzte Lazarett- und Verwundetenbetreuung.

Was im Vorjahre Wien mit der Schubert-Feier begann, das wird am diesjährigen Hausmusiktag die Mozart-Stadt Salzburg fortsetzen. Herausgehoben seien die Veranstaltungen an den Mozart-Gedenkstätten und die Eröffnungsfeier mit Ansprachen von Gauleiter Dr. Rainer und Präsident Dr. Peter Raabe, die als Reichssendung übertragen wird. Die Reichshauptstadt bringt gegenständliche Veranstaltungen. Die Beziehung des häuslichen Musizierens zum Konzertleben wird dadurch bezeugt, daß auch große nachschaffende Künstler sich zur Hausmusikpflege bekennen. Edwin Fischer wird im Rathaussaal mit leichten Stücken für Klavier vor der Berliner Schuljugend spielen, was Walter Gieseking schon in der Singakademie getan hat. Neben repräsentativen Veranstaltungen werden an 200 Hausmusikstunden in Privathäusern durchgeführt und zahlreiche Hausmusikabende im gesamten Berliner Stadtgebiet.

Zur Ermittlung von unbekannten Begabungen führt die Landesleitung Sachsen der Reichsmusikkammer einen Instrumentalwettbewerb durch, wie er bisher in diesem Umfange noch nicht stattgefunden hat. In Orts-, Kreis- und Gauwettbewerben werden die besten Einzelspieler und Spielgruppen ermittelt und zum Hausmusiktag ausgezeichnet, wobei wertvolle Preise und Stipendien vorgesehen sind.

Es ist schon jetzt zu übersehen, daß der Hausmusiktag 1941 im Vergleich zu den Feiern der Vorjahre an Zahl der Veranstaltungen und Formentreichtum noch zunehmen wird. Das Ziel all dieser Maßnahmen besteht darin, daß nicht nur an einem Tag im Jahr, sondern regelmäßig Musik in den deutschen Familien erklingt.

Aus Kunst und Leben

* **Italienische Operamusik im Kurhaus.** Das städtische Kurorchester spielte am Mittwochabend für die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" Italienische Opernmusik. Starke Form des Ausdrucks als Naturanlage des italienischen Menschen hat im Reiche der Kunst auch die italienische Musik, die schon im Zeitalter Petrarcas erste Blüten trieb, zu jener Höhe gebracht, auf der besonders die Opernwerke als edelste, volkstümliche Kunstgattung sich über die Landesgrenzen hinaus einen unverlierbaren Platz eroberten. — Musikdirektor August Vogt begann das Konzert mit der effektvollen Ouverture zu „Wilhelm Tell" von Rossini, dem großen Meister der italienischen Oper des 19. Jahrhunderts. Schmalz und Flüssigkeit der Melodik, charakterisierende Tonmalerei, dramatisch-wuchtige Gestaltung, die hier Plötzen von klarer, faszinierender Zeichnung schaffen, finden wir, als Merkmal italienischer Musik schlechthin, in Verdischen Kompositionen zu grandioser Steigerung gewachsen. Die Ouverture zur „Sizilianischen Vesper", die wir zum Schluß hörten, wird ihre Lebendigkeit, mit der sie 1855 erstmalig erklang, noch lange behalten. Aus Verdis, des Schöpfers der Nationaloper, Nachfolgegeneration kamen Giordano mit der eindeutig malenden Musik aus „Andrea Genier" und Spinelli mit mit dem Stimmungsvollen Vorspiel zu „A basso porto" zu Gehör, wirkungsschön in seiner schwelgerischen Klangfülle. Die Solistin des Abends, Erika Kessler, setzte ihren kultivierten, weitgespannten Sopran für einige bekannte und beliebte Arien ein; aus „Cavalleria rusticana", „Madame Butterfly", „Ein Maskenball" und „Aida" gab sie, vom Orchester begleitet, Proben ihrer gepflegten Sangeskunst. Die Stimme beherrscht alle Register vom Lyrischen bis zum Dramatischen, kann ein zartes piano verhauchen und weiß ein forte ausdrucksvoll zu gestalten. — Das städtische Kurorchester musizierte in mitgehender Beweglichkeit und inneren Schwung, glücklich inspiriert und sicher geführt von Musikdirektor August Vogt, dem lebhafter Beifall dankte. Adele Plüschke.

* **Heinrich Hollreiser dirigierte als Gastdirigent in der Münchener Staatsoper** in einer Sonntagvorstellung **Wagners „Lohengrin"** mit großem künstlerischem Erfolg.

* **Axel Ivers,** der erfolgreiche Bühnenautor, fand mit dem Ensemble des Wiesbadener Deutschen Theaters als Spielleiter und Darsteller in seinem neuesten Lustspiel „Der gute Geist des Hauses" im Kurtheater Baden-Baden ein ausverkauftes und beifallstreudiges Haus.

* **Die Goethe-Medaille für Professor D Dr. Zicker, Halle.** Der Führer hat dem Professor Geheimrat D Dr. Johannes Ficker in Halle a. d. S. aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Kirchengeschichte und der Kunstgeschichte die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

* **Verleihung des schwäbischen Dichterpreises.** Wie alljährlich am Geburtstag Friedrich Schillers wurde auch in diesem Jahre wieder, und zwar zum siebenten Male seit seiner Stiftung durch Ministerpräsident und Kultusminister Mergenthaler in Stuttgart, die Verleihung des schwäbischen Dichterpreises in feierlicher Form vorgenommen. Die Auszeichnung, mit der ein Barpreis von 3000 RM verbunden ist, wurde dem aus Heilbronn gebürtigen, in Berlin lebenden schwäbischen Dichter Otto Rombach für seinen Roman „Der junge Herr Alexius" zuerkannt.

* **Das Lyrik-Preisausschreiben der „Dame".** Das neueste Heft der „Dame" veröffentlicht die Gedichte und Bilder der Preisträger für 1941. Damit ist der Lyrik-Preis der „Dame" zum achten Male verteilt worden. Außerdem bringt das neue Heft einfarbige und mehrfarbige Reproduktionen von Kunstwerken, darunter farbige Studien eines deutschen Maler-Soldaten aus Frankreich.

* **Es sind noch Tausende von Inseln zu entdecken.** Wenn man gewöhnlich glaubt, daß die ganze Erde bereits erforscht sei und daß es nichts mehr zu entdecken gäbe, so macht „La Scienza per tutti" darauf aufmerksam, daß es noch eine Reihe von weißen Flecken auf der Landkarte gibt, daß aber vor allem im Stillen Ozean und im Südpolargebiet zahlreiche größere und kleinere Inseln vorhanden sind, die völlig unbekannt sind. Wenn auch die Seekarten mit größter Sorgfalt aufgenommen sind, so zeigen sie doch häufig als Inseln kleine Gruppen oder wirkliche Miniatur-inseln, von denen die graphischen Zeichen keine genaue Vorstellung geben können, weil sie in Wirklichkeit zu klein sind. Der Sulsen der Kattadiven, einer Gruppe von Korallenatollen im Arabischen Meer, und der Malediven, die aus im guten Atlanten mit wenigen großen Punkten bezeichnet sind, führt den Titel „Vater der 1200 Inseln", und es scheint, daß tatsächlich die Zahl der Inselchen, die sein Reich bilden, nicht weit hinter dieser Ziffer zurückbleibt. In wie viele Inseln eine solche Gruppe aufgeteilt sein kann, zeigt die Tatsache, daß die Philippinen nicht weniger als 7268 einzelne Inseln umfassen. Über die Südpolarländer läßt sich beim gegenwärtigen Stande der Forschung noch längst nicht das letzte Wort sagen. Aber es ist sicher nicht übertrieben, wenn man von Tausenden von Inseln spricht, die noch ihrer Entdeckung harren.

Aus Wiesbadener Betriebsgemeinschaften:

Beispiel für eine ganze Gesolgschaft

Wenn das Lied vom braven Manne gesungen werden darf, dann sicher auch von so manchen, die heute in pflicht- und opfervollster Arbeitsstellung der Heimatfront als ältere und älteste Semester das ihre tun.

Schriftsetzer Fritz C., den ich in einer Wiesbadener Betriebsgemeinschaft kennengelernt habe, steht bereits im achten Lebensjahrzehnt. Gebürtiger Wiesbaden-Bierstädter, hat er ungeachtet seiner 72 Jahre den vollen und echten Lebenshumor des typischen Nassauers. Sein Arbeitseifer und seine Leistungsfähigkeit konkurrieren vollwertig mit der eines jungen Menschen. Ich habe Respekt vor diesem tapferen Arbeitsveteran bekommen, der die geruhsamen Gefilde der verdienten Pension freiwillig verlassen hat, um nach 55jähriger anstrengender Berufsausübung erneut

Ein wackerer Siebziger (Photo: Sperl.)

dort einzuspringen, wo mangels Arbeitskräften und infolge der Einberufungen eine Lücke auszufüllen ist. Mit 14 Jahren kam Fritz C. in seinen Beruf, seit 1888 steht er in der Druckerei. Schriftsetzer sein, heißt, einen schönen und abwechslungsvollen, aber auch einen anstrengenden Beruf ausüben, der den ganzen Mann verlangt. Arbeitsstunden gibt es da oft nicht nach kleinlichem Maße; wenn nötig, wird bis tief in die Nächte hinein geschafft.

Aber all dies habe ich ein Bild gewonnen, als ich Fritz C. an seinem Arbeitsplatze flink und übersichtlich werken sah wie einen Jungen. Er aber ist fröhlich und — gesund bei seiner neuaufgenommenen Arbeit. Nehmen wir uns diese schlichten Arbeitsbelden zum Vorbild! Wenn ein rüstiger Siebziger bei seiner Arbeit lacht, munter und guter Dinge ist, da dürfen wir Jüngeren erst recht nur das Beste hergeben in all den Aufgaben, die uns die heutige ernste Zeit stellt. Fritz C. aber wünschen wir für das kommende Dezennium die gleiche Freude und Rüstigkeit, die er heute als Ex-Pensionist bekennt. sp.

— **Heimatphotographie, Kardinalausgabe für den Amateur.** In der „Photographischen Gesellschaft" sprach Lehrer Eyelbauer, der Vorsitzende der Wiesbadener Gruppe, über „Heimatphotographie". An Hand mehrerer Serien, die er bzw. Dr. Voß aufgenommen hatten, wurde den Mitgliedern gezeigt, wie eine gut zusammengestellte Serie über „Die Flora des Mainzer Sandes" (Eyelbauer), „Das Kloster Maulbronn" (Dr. Voß), „Land und Leute zwischen Aßmannshausen und Rhens" (Dr. Voß) aussehen muß. Dabei wird besonderer Wert auf künstlerisch gesehene Bilder gelegt, außerdem aber auch auf all das, was dem Thema das charakteristisch „Eingeprägteste" gibt. Zum Abschluß folgte darum die Serie eines unbekannten Autors über „Die Wetterau", technisch und künstlerisch einwandfreie Farbphotos, welche jedoch alle nicht das für die Wetterau Typische zeigten. Eine größere Anzahl von teilweise außerordentlich gut gesehenen Bildern von Lehrer Eyelbauer, Blumen- und Pflanzenaufnahmen sowie überraschend gelungene, lebensecht ins Bild gebannte Tierbilder in Schwarzweiß und in Farbenphotos wurden alsdann noch vorgeführt. Die Zusammenkunft wurde eingeleitet durch die Verkündung der Preisträger im Bromsilberwettbewerb: 1. Löb (Frauenbild mit Hut), 2. Wörner (Einsamer Steig im Gebirge), 3. Dr. Heinzmann (Riga) und einem Bericht von Dr. Voß über die Bundestagung der „Photographischen Gesellschaft" in Berlin. Zum erstenmal seit Beginn des Krieges ist mit der Tagung eine Photoausstellung verbunden, bei der auch drei Bilder Wiesbadener Mitglieder „gehängt" wurden. Weiter teilte Dr. Voß mit, daß die Tönungsverfahren und der Bromölumdruck im Fortschreiten sind. Außerdem wies er darauf hin, daß zur Schmückung der Frontheime der Soldaten künstlerisch besonders gute Bilder gewünscht werden. e.

— **Unfälle.** In der Kaiserstraße glitt eine Frau so unglücklich aus, daß sie sich einen Fußknöchelbruch zuzog. — In der Webergasse zog sich eine Frau beim Zuschnappen einer Tür schwere Armquetschungen zu.

Wiesbaden-Biebrich

Auf dem Wege ins junge Eheglück hatte dieser Tage ein neugebackenes Ehepaar das erste Buch. Mit einem schönen schimmelbespannten Landauer, der Kutscher in Zylinder, hellem Mantel und Stulpenstiefeln, die beschleifte Bogenpeitsche schwingend, fuhr das Paar zum Standesamt. Auf der Rückfahrt ins Heim ließ der Bräutigam vor einem Hause halten, um dort seine neugebackene Ehefrau einem alten, als eingefleischtem Junggesellen bekannten Freunde vorzustellen. Der Besuch zog sich etwas in die Länge und der unten wartende Kutscher wurde ungeduldig, zumal er an dem Morgen noch ein Paar ins junge Glück zu fahren hatte. Als sein Peitschenknall wirkungslos verhallte, fuhr er ab und er bog gerade um die nächste Straßenecke, als das Paar aus dem Hause trat. Da der Hochzeitsschmaus daheim wartete, die junge Frau aber auf keinen Fall mit Brautkleid und Schleier zu Fuß den Heimweg antreten wollte, blieb dem Bräutigam nichts anderes übrig, als nach Hause zu gehen und ihre Straßenkleidung zu holen. Mit mehr als einer Stunde Verspätung konnten nun beide ins häusliche Glück einkehren.

Wiesbaden-Rambach

„Das „W. T." gratuliert. Frau Karoline Kratz, geb. Schlint, Kehrstraße 23, konnte kürzlich ihren 70. Geburtstag feiern. Sie ist Mutter von acht Kindern, hat sieben Enkel und einen Urenkel und ist Trägerin des goldenen Mutterkreuzes.

Wiesbaden-Dotzheim

Zur einwandfreien Milchversorgung hat jetzt die Milchsammelstelle einen größeren Behälter für die entrahmte Frischmilch aufgestellt, der frühzeitig angeliefertes Milchmagergut aufnimmt, die im Bedarfsfalle durch die Verteiler rechtzeitig und ohne Störung der Versorgung entnommen werden können. Dadurch ist es möglich, sämtliche Haushaltungen tagsüber zu regelmäßigen Lieferzeiten zu versorgen. Die Verbraucher empfinden diese Neueinrichtung als sehr vorteilhaft und den Interessen der Bevölkerung entgegenkommend, ist es doch jetzt nicht mehr notwendig, das oft verspätete Eintreffen der Milch von auswärts abzuwarten.

Das „W. T." gratuliert. Ein seltenes Geburtstagsfest begeht am Freitag die älteste Einwohnerin unseres Stadtbezirks, Frau Susanne Schnell, Witwe, Wilhelmstraße 19, die an diesem Tage 90 Lebensjahre vollendet. Die Altersjubilarin ist noch verhältnismäßig rüstig und verfolgt die Geschehnisse der Zeit mit großem Interesse.

Wiesbadener Lichtspiele

Thalia-Theater. Der Wien-Film der Terra **„Wir bitten zum Tanz"** versetzt in die lebens- und musikfrohe Donaustadt zur Zeit der Jahrhundertwende. Da stehen zwei Tanzlehrer in heftigem Konkurrenzstreit, und der Zorn des einen, Hofenedel, gegen seinen Rivalen Roublé ist umso größer, als der ihm vor einem Menschenalter einmal bei der Frau seines Herzens den Rang ablief. Diese ist nun freilich gestorben, aber sie hinterließ eine reizende Tochter, der ihr Vater noch nicht den Besuch der Tanzstunde genehmigen will; Sylvia entschädigt sich, indem sie heimlich bei der Konkurrenz Walzer und Polka erlernt. Natürlich fehlt auch der feiche junge Mann nicht, der von Sylvia freilich zunächst, wie der Prinz von Aschenbrödel, nur einen zierlichen Schuh in die Hand bekommt. Doch im Tanzsaal kommt man sich näher und gerät arglos sogar in eine recht kompromittierende Lage, wobei Hofenedel der Sündenbock scheint und die zwei Konkurrenten sich noch grimmiger in die Haare geraten. Mit einer Fülle drolliger Verwicklungen wird die heitere Angelegenheit kräftig aufgepulvert, und die durch das Drehbuch (Fritz Koselka) gegebenen Wirkungsmöglichkeiten versteht die Regie von Hubert Marischka weidlich auszunützen. Sie ist von bestechender Frische, sprühend und einfallsreich und hat recht die heitere Bewegtheit des klingenden, tanzenden Wien. In diesem Sinn unterstreicht auch die melodiöse Musik von Anton Profes liebenswürdig die Stimmung. Die Darsteller passen trefflich in diese Welt von Frohsinn und Gemütlichkeit, wenn auch die beiden Rivalen manchmal recht hitzköpfig zusammenprallen: Hans Moser, der köstlich Tanzmeister-Grazie entfaltet, bedarf ungemein reizbar ist und sich in komischer Aufregung verhaspelt; Paul Hörbiger, der in Aussehen und Wesen gar ein Stück freundliches Alt-Wien verkörpert, doch ebenfalls zu sehr temperamentvollen Zornausbrüchen fähig. Beide haben trotzdem das sprichwörtliche goldene Herz, und das kann nicht widerstehen, wenn es um das Glück eines so reizenden Geschöpfes wie die Sylvia Elli Mayerhofers geht. Da schwindet zuletzt die alte Feindschaft, während Hans Holt der übermütige und gewinnende keke Junge ist, der die schöne Braut heimführt. Hübsch und witzig gesehene Typen der Nebenrollen geben den passenden Rahmen für das gefällige Spiel, das mit festlichen Sälen und im Walzertakt schwebenden Paaren einen heiteren Wirbel der Lebensfreude auch im Bild einfängt. Heinrich Leis.

Wissen Sie schon...?

... seit wann es Fallschirmjäger gibt? — Etwa ein Jahrzehnt nach dem Weltkrieg wurden in verschiedenen Armeen erstmals versuchsweise Fallschirmtrupps ausgebildet. Die Ergebnisse wurden aber im Ausland sehr skeptisch gewertet und als die deutsche Luftwaffe nach der Erringung der deutschen Wehrhoheit erstmals Fallschirmjäger als neue deutsche Waffe zeigte, höhnte die Auslandspresse. Heute müssen auch erbittertste Deutschenfeinde die unvergleichlichen Leistungen der sorgsam ausgebildeten deutschen Fallschirmjäger bei der Westoffensive, in Griechenland und Kreta zugeben. Fallschirmjäger tragen die international bekannte Uniform ihres Landes mit allen Abzeichen; sie unterstehen dem geltenden Kriegsrecht und dürfen nur durch die Wehrmacht des gegnerischen Landes angegriffen werden. Mut, blitzschnelle Auffassungsgabe, gründliche taktische Ausbildung und hervorragende Kenntnis der modernsten Waffen müssen von jedem Fallschirmjäger gefordert werden. Fallschirmjäger der deutschen Luftwaffe tragen den Stahlsturzhelm mit Hoheitszeichen, Stiefel in Fliegergrau, Fliegerbluse, Schnürstiefel und während des Absprungs einen graugrünen Überzug zu Hose und Bluse. (Zeichnung: Deike, M.)

Aus Gau und Provinz

= **Aus dem Rheingau,** 12. Nov. Schon zwei Wochen ist der Rheingau mitten im Weinherbst 800 Landjahrmädels, ausländische Arbeiter und Kriegsgefangene sind eingesetzt, um die Ernte zu bergen. Sie fällt reichlich aus. Es gab Weinberge, in denen auf eine Rute (25 Quadratmeter Fläche) 1 Zentner Trauben geerntet wurde. Qualitativ gesehen wird der 1941er allerdings nicht zu den guten Jahrgängen zählen. Die bis jetzt erzielten Mostgewichte von 55 bis 70 Grad nach Oechsle lassen dies jetzt schon erkennen. Die kleinen und mittleren Güter sind fertig mit der Weinlese. In den großen Herrschaftsbetrieben und Domänengütern ist man noch voll beschäftigt. Hier dürfte sich die Lese bis Ende November hinausziehen. Die großen Johannisberger Weingüter v. Mumm und Fürst Metternich haben diese Woche ihr 100. Halbstück eingekellert.

= **Östrich,** 12. Nov. Eine zeitweise geistesgestörte alte Frau schlief tagelang bei ihrem Manne, ohne zu bemerken, daß er tot war. Die Frau erzählte Nachbarn, daß schon mehrere Nächte ein fremder Mann neben ihr schlafe, der sich nicht rege. Die daraufhin verständigte Polizei sah in der Wohnung der beiden alleinstehenden Personen nach. Es wurde festgestellt, daß der Mann schon 3—4 Tage einem Herzschlag erlegen war.

— **Rüdesheim** (Rheingau), 13. Nov. Ein Kellereiarbeiter war mit Mahlen von Trauben beschäftigt. Dabei geriet er mit der rechten Hand in das Walzwerk der Traubenmühle, wobei ihm die Weichteppen das vordere Glied des Zeigefingers und die Spitzen des Mittel- und Ringfingers abrissen. Er wurde ins Krankenhaus eingeliefert. — Im Ortsteil Eibingen vollendet Frau Therese Becker, Wwe., ihr 75. Lebensjahr.

— **Aßmannshausen** (Rheingau), 13. Nov. Das Staatsweingut Aßmannshausen hat von dem „Aßmannshäuser Roten" sein 200. Halbstück aus seinem Weingut eingekellert.

— **Frankfurt a. M.,** 13. Nov. „Wer sich an Feldpostpäckchen vergreift, muß ins Zuchthaus kommen", hieß es vor dem Sondergericht Frankfurt a. M., als die Verurteilung des 47jährigen Postschaffnerarbeiters Philipp Strieder erfolgte, der als Volksschädling wegen fortgesetzten Verbrechens nach §§ 348, 349 u. a. StGB. zu eineinhalb Jahren Zuchthaus, 100 RM Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust verurteilt wurde. Der Angeklagte hatte sich wiederholt an Feldpostsendungen vergriffen, die an Soldaten gerichtet waren. Als man ihn festnahm, hatte er zwei Päckchen Zigaretten in der Tasche, die aus einer der Sendungen stammten. Der Angeklagte, der mit dem Sortieren der Feldpostsendungen beschäftigt war, hatte es auf Zigaretten abgesehen und gab zu, daß die Sucht nach Rauchen für ihn die Veranlassung war, sich an Postgut zu vergreifen. — Ebenso wie dieser Angeklagte verging sich als Beamter auch der 35jährige Postschaffnerarbeiter Otto Vogel, der auch der Zigaretten wegen sich einen Feldpostbrief aneignete. Er war gleichfalls nicht nur mit mechanischer Arbeit betraut, sondern hatte auch zu sortieren. Der Angeklagte, der als Volksschädling angesehen wurde, erhielt wiederum Monate Zuchthaus, 50 RM Geldstrafe und drei Jahre Ehrverlust.

— **Bad Homburg,** 13. Nov. Wegen Urkundenfälschung, Vergehens gegen die Verbrauchsregelungsstrafverordnung und Unterschlagung verurteilte das Amtsgericht Frankfurt eine Frau aus Bad Homburg zu zehn Wochen Gefängnis. Die Angeklagte hatte im Juli ihre Lebensmittelkarten verloren und, als sie zwei Fettkarten fand, diese benutzt, nachdem sie den auf den Karten stehenden Namen ausradiert und ihren Namen eingesetzt hatte.

— **Niederfischbach** (Sieg), 13. Nov. Hier ereignete sich der immerhin sehr seltene Fall, daß ein altes Ehepaar um die gleiche Stunde das Zeitliche segnete. 54 Jahre waren die Eheleute gemeinsam den Weg durchs Leben gegangen. Im Alter von 84 Jahren warf beide eine Krankheit nieder und der Tod holte die Ehegatten am letzten Samstag fast zur gleichen Stunde heim.

— **Wetzlar,** 13. Nov. Ein 63jähriger unbescholtener Mann wurde vom Sondergericht Frankfurt wegen Kriegswirtschaftsverbrechens und schweren Diebstahls zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Er war bei der Hauseinigung im Ernährungsamt Wetzlar beschäftigt und entnahm zweimal einem Schrank, den er mit einem mitgebrachten Schlüssel öffnete, etwa 50 Nährmittel- und Fettkarten, auf die er sich dann unbefugt Lebensmittel verschaffte. Durch seine Handlungsweise wurde die Bedarfsdeckung gefährdet. Lediglich weil er Schwerkriegsbeschädigter ist, kam er so milde davon.

— **Niederbreisig,** 13. Nov. In einem nach Köln fahrenden Personenzug wurde ein hinter Unkel liegender Koffer entdeckt, der sich, als er seine Fahrkarte vorzeigen sollte, in der Toilette einschloß. Als man die Tür gewaltsam öffnete, sprang der Mann aus dem Fenster des Zuges und wollte entfliehen. Er wurde aber gefaßt und der Polizei übergeben. Die Untersuchung ergab, daß er bereits von Wanne-Eickel bis nach Koblenz mit einer Bahnfreigkarte gefahren war.

in Kurze erzählt:

Zehn „Dickköppe"

Von Ferdinand Silbereisen.

König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, hatte im Mai 1848 sein Hoflager nach Sanssouci bei Potsdam verlegt. Der königliche Garten wurde damals, namentlich in nächster Nähe des Schlosses, einer sehr strengen Abperrung unterzogen.

Eines Abends kehrte der Monarch spät, dicht in seinen Mantel gehüllt, zum Schlosse zurück. Kam aber nicht zu dem Schloßeingang, durch den er gewöhnlich eintrat, sondern zu einem andern Eingang. An diesem hatte nun ein Pole den Posten inne. „Halt, wer da?" rief der Grenadier und stellte mit diesem Rufe die ihm unbekannt erscheinende Person. Auf die Antwort: „Der König!" fuhr der Pole argwöhnisch fort: „Das kann jeder sagen, kommt sich doch der König durch ein anderes Portal!"

„Na, da komm mal unter die Laterne, mein Sohn, dann kannst du sehen, wen du vor dir hast!" sprach der Monarch.

Der Posten folgte dieser Aufforderung, er erkannte im Laternenlicht sofort seinen obersten Kriegsherrn und präsentierte stramm das Gewehr.

Der König fragte nun: „Jetzt sage mir, mein Sohn, woran hast du mich erkannt?"

Die Antwort des Natursohnes der Wasserpolakei lautete prompt: „Am dicken Kopp!"

Der König, der ein Freund des Humors und selbst sehr witzig war, wurde von dieser drolligen Antwort ungemein erheitert und ging laut lachend an dem Posten vorüber. Die Königin Elisabeth, über das lange Ausbleiben ihres Gemahls beunruhigt, war diesem bis vor das Schloß entgegen gegangen und fragte ihn, was ihn denn so belustigt habe.

„Das sollst du gleich erfahren, teuere Gattin", antwortete der Herrscher und bald danach wurde der Posten, dessen Ablösungszeit gekommen war, in die königlichen Gemächer befohlen, wo ihn der König in Gegenwart der Königin nochmals fragte, woran er ihn erkannt habe.

Wieder erwiderte der Pole mit naiver treuherziger Offenheit: „Am dicken Kopp!"

Auch die Königin mußte darüber herzlich lachen. Der König aber ging an seinen Schreibtisch, nahm eine Anzahl Talerstücke und übergab diese dem Grenadier mit den Worten: „Hier, mein Sohn, hast du noch zehn von den „Dickköppen"!"

Neues aus aller Welt

Amokläufer durchrast Straßen Londons

Zwei Passanten getötet, sieben verletzt

Genf, 12. Nov. In den Straßen Londons trug sich — United Preß zufolge — ein merkwürdiger Fall von Amoklauf zu. Ein offenbar Wahnsinniger fuhr in einem Automobil die Straßen entlang, feuerte mit einer Maschinenpistole auf die Passanten, tötete zwei und verletzte sieben andere, darunter fünf Frauen. Obwohl die Polizei ein Rekordaufgebot auf die Beine brachte, war sie bisher nicht imstande, den Mann einzufangen. Den Augenzeugen zufolge verlangsamte der Mörder die Fahrt, wenn er seine Opfer ausgesucht hatte, lenkte den Wagen mit der linken Hand, während er mit der rechten die Maschinenpistole bediente, worauf er sich aus dem Staube machte. Die Polizei verhaftete einen Verdächtigen, der in einem zertrümmerten Wagen aufgefunden wurde.

Liebesbriefe verwandeln sich in 1000-Kronen-Scheine. Vor etwa zehn Jahren lernte der junge Handelsvertreter Olaf Thorsten aus Upsala in Schweden in einem abgelegenen Dorf ein junges Bauernmädchen kennen und lieben. Da er es nicht so oft besuchen konnte, wie er wollte, schilderte er ihr seine Gefühle in Briefen. Fast jeden Tag bekam das Mädchen einen Brief, und auf jedem Umschlag befand sich sechs Wochen lang eine seltsame Briefmarke. Es war eine 37-Oere-Marke, die mit einem auf 25 Oere lautenden Überdruck versehen war und bald wieder aus dem Verkehr gezogen wurde. Im Jahre 1932 führte Olaf Thorsten das Mädchen als seine Frau heim. Er kaufte sich in der Nähe von Göteborg einen kleinen Bauernhof. Von Anfang an aber schwebte ein Unstern über dem Besitz des jungen Paares. Ständige Erkrankungen des Viehes und schlechte Ernten zwangen sie, Schulden zu machen, und als der Mann auch noch im Sommer 1938, kurz vor der Einbringung der Ernte, mit seinem Motorrad auf einer Fahrt nach Göteborg einen schweren Unfall erlitt und sieben Wochen im Krankenhaus zubringen mußte, war jede Möglichkeit einer Besserung zerschlagen. Das Ehepaar hielt sich noch drei Jahre über Wasser, aber im August 1941 erfolgte der völlige Zusammenbruch. Die Gläubiger erzwangen die Versteigerung des Grundstückes. Dem Auktionator taten die jungen Leute und ihre Kinder leid. Während sie ihre Habseligkeiten zusammenpackten und auf den Wagen trugen, der die Familie zunächst in die Stadt bringen sollte, versuchte der gutmütige Mann die weinende Frau zu trösten. Als sie aus einer Schublade ein Bündel verstaubter Briefe herausnahm und neben sich auf den Tisch legte, fiel sein Blick auf die merkwürdigen Briefmarken auf den Umschlägen. Er sah sie sich näher an und sprang erregt auf. „Müssen Sie, was ich hier in der Hand halte?" rief er. „Briefe, die gleich ins Feuer fliegen werden!" murrte der Mann ärgerlich. „Wollen Sie ein Vermögen ins Feuer werfen?" entrüstete sich der Auktionator. „Ich bin Briefmarkensammler. Ich kenne jede Marke in Europa und Amerika. Diese falsch aufgedruckten Überdrucke haben heute einen Seltenheitswert. Sie werden von jedem Sammler gesucht. Ich habe sie gefunden und ich gebe sie nicht mehr heraus!" Sprachlos hörten die Thorstens dem begeisterten Manne zu. Dieser zog seine Brieftasche und legte 3000 Kronen auf den Tisch. „Das ist die Anzahlung. Sie erhalten für jeden Umschlag 1000 Kronen. Sie — er wandte sich lächelnd an den Bauern — haben Ihrer Frau 48mal Ihre Liebe gestanden — dafür werden Sie nun mit 76 800 Kronen belohnt." Er nahm die Briefe an sich, reichte dem Ehepaar, das langsam aus seiner Erstarrung erwachte, die Hand und verabschiedete sich. Man kann sich das Glück des Ehepaares, das plötzlich wieder Boden unter den Füßen spürte, unschwer vorstellen.

Ein Goldschatz in der geerbten Kommode. In einem Dorfe bei Rouen erbte ein Franzose beim Tode einer Verwandten mehrere Möbelstücke, darunter auch eine Kommode, in deren Schublade er einen Schatz von 477 Goldstücken zu 10, 20 und 40 Franken fand, die einem heutigen Papiergeldwert von über einer Millionen Franken entsprechen. Der Nachlaßrichter hat die Beschlagnahme des Goldschatzes angeordnet, der unter die Erbberechtigten verteilt werden und daher nicht Eigentum des Mannes bleiben soll, der die Kommode geerbt hat.

DEUTSCHE ARBEITSFRONT
KREIS WIESBADEN

KdF.-Sammelgruppe. Mit Rücksicht auf die frühe Verdunkelung finden die Tauschzusammenkünfte vorläufig nur Sonntagsvormittags und zwar jeweils am zweiten Sonntag des Monats, ab 10 Uhr, statt. Wegen des 9. November ist die Zusammenkunft für diesen Monat auf den 16. d. M. verlegt worden und zwar jetzt in den Räumen der KdF.-Musikschule im zweiten Stock des Residenz-Theaters, Luisenstraße.

Fachstelle Chemie: Donnerstag, 13. Nov. 1941, abends 8.30 Uhr, findet im Restaurant „Berliner Weiße" eine Arbeitstagung der Betriebsobmänner statt.

Ortsverwaltung Westring: Donnerstag, 13. Nov. 1941, abends 8 Uhr, findet im Restaurant „Bülow-Eck" eine Amtswalterstrung statt.

Ortsverwaltung Nord, Philippsberg und West: Donnerstag, 13. Nov. 1941, abends 8 Uhr, findet im Restaurant „Bürgerhof" eine Amtswalterstrung statt.

Ortsverwaltung Biebrich-Rhein: Donnerstag, 13. Nov. 1941, abends 7 Uhr, findet im Restaurant „Schützenhof", Wiesbaden-Biebrich, Wiesbadener Straße 15, eine Handwerksmeisterversammlung statt.

Wirtschaftsteil

Die Verjährung von Forderungen

Der Reichsminister der Justiz hat eine Verordnung erlassen, die wichtige Vorschriften über die Verjährung von Forderungen enthält (Verordnung zur Ergänzung der Vertragshilfe vom 3. November 1941).

Bei Kriegsausbruch war zunächst bestimmt worden, daß alle Verjährungsfristen bis auf weiteres gehemmt sein sollten. Diese allgemeine Fristenhemmung dauerte an bis zum Erlaß der Vertragshilfeverordnung, die am 3. Dezember 1939 in Kraft trat. Alle Verjährungsfristen, die bei Kriegsausbruch bereits liefen, verlagerten sich danach um 87 Tage. Die Forderungen, die nach den allgemeinen Vorschriften im Bürgerlichen Gesetzbuch am 31. Dezember 1940 verjährt waren, verjährten zum Beispiel erst am 28. März 1941.

Nach der neuen Verordnung wird das in Zukunft anders sein. Wenn die Verjährung nach den allgemeinen Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches am 31. Dezember 1941 oder später eintritt, verlängert sich die Verjährungsfrist um die erwähnten 87 Tage nicht mehr. Die Forderungen aus den Geschäften des täglichen Lebens verjähren jetzt also wieder — wie vor Kriegsausbruch — am Ende des zweiten Jahres nach ihrer Entstehung. Die im Jahre 1939 entstandenen Forderungen verjähren zum Beispiel am 31. Dezember 1941, nicht erst am 28. März 1942.

Eine Sonderregelung gilt nur für Wehrmachtsangehörige und andere Personen, die durch die Auswirkungen des Krieges an der Wahrnehmung ihrer Rechte gehindert sind. Für und gegen Wehrmachtsangehörige ist die Verjährung weiterhin gehemmt. Wie die neue Verordnung bestimmt, endigt die Verjährung bei den Wehrmachtsangehörigen erst sechs Monate nach der Beendigung des Wehrverhältnisses. Die Wehrmachtsangehörigen und ihre Gläubiger haben also nach der Entlassung des Soldaten noch sechs Monate Zeit, in denen sie den Eintritt der Verjährung durch Klageerhebung verhindern können.

Zugunsten von Wehrmachtangehörigen und anderen Personen, die durch die Auswirkung des Krieges an der Wahrnehmung ihre Rechte gehindert sind, sind in Zukunft auch die Fristen gehemmt, innerhalb deren Zinsscheine und Dividendenscheine dem Aussteller zur Einlösung vorzulegen sind.

Spiegel der Wirtschaft. Nach dem Reichsbankausweis vom 7. November hat sich die Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren auf 18 610 Mill. RM vermindert. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich auf 17 127 Mill. RM ermäßigt. — Eine ao. HV. der Badhotel Badischer Hof AG., Baden-Baden, beschloß Herabsetzung des Kapitals in vereinfachter Form um 148 000 auf 62 000 RM zur Minderung des Verlustvortrages von 338 532 RM und Wiedererhöhung um 163 000 auf nunmehr 225 000 RM gegen Einbringen von Sacheinlagen. — Für die Woche vom 3. 11. bis 8. 11. stellt sich der Börsenindex für Aktien auf 148,41 (Vorwoche 149,06), des Kursniveaus der 4½ % Wertpapiere auf 103,11 (103,12), der 4½ % Industrieobligationen auf 104,86 (104,96), der 5 %igen auf 104,61 (104,76), der 4 % Gemeindeumschuldungsanleihe auf 102,72 (102,86).

Berliner Börse vom 13. November. Bei teilweise lebhafteren Umsätzen eröffneten die Aktienmärkte am Donnerstag fester. Bekula plus 3 %, Aschaffenburger 1¼, Waldhof 2 %; Reichsbankanteile 132 gegen 131¾; Reichsanleihe stiegen auf 162¾ gegen 162½. Valuten unverändert.

Frankfurter Börse vom 13. November. Auf einige Anlagekäufe konnten wenige Spezialwerte weiter anziehen. So Daimler und Holzmann je 1, Zellstoff Waldhof 3, Siemens 2 %. Dagegen Feinmechanik Jetter 1 %, Lechwerke nach Pause 4 % niedriger. JG. Farben ¾ % fester. Von Kassenwerten konnten Grün und Bilfinger 4 % gewinnen. Gebrüder Fahr mit 185 wieder notiert (letzter Kurs 192) Renten wenig verändert. Reichsbahnbesitz zogen auf 162¾, Steuergutscheine auf 104⅛ an. Freiverkehr geschäftslos. Tagesgeld 1¾ %.

Notierungen vom 12. November. Berlin: Reichsanleihebesitz 162,30, Vereinigte Stahlwerke 147, JG. Farben 197, Gemeindeumschuldung 102⅛; Frankfurt: Holzmann 151, Zellstoff Waldhof 250, Süddeutscher Zucker 335, Rheinstahl 182, Alte-Genuß 197, Daimler 184¾, Rheinmetall 165¾, Berger 213, JG. Farben 197, Scheidemandel 386, Metallgesellschaft 225, Mainkraft 139, Lahmeyer 183, RWE. 161¾, VDM 328; am Einheitsmarkt: Brown Boveri 162; am Rentenmarkt: Reichsaltbesitz 162½, Steuergutscheine I 104½, Kommunalumschuldung 102⅛.

Wirtschaftsbegriffe kurz erläutert

Die Kapitalgesellschaften

Zu den sogenannten Kapitalgesellschaften gehören die Aktiengesellschaft, die Kommanditgesellschaft auf Aktien, die Gewerkschaft und die Gesellschaft mit beschränkter Haftung (G. m. b. H.). Bei diesen Unternehmungsformen sind Geschäftsleitung und Kapitalgeber meist nicht personengleich. Das gilt insbesondere für die Aktiengesellschaft und die Gewerkschaft, weniger aber für die Kommanditgesellschaft auf Aktien und die G. m. b. H. Bei den Kapitalgesellschaften ist das Risiko auf die Kapitaleinlage beschränkt, während bei der Personengesellschaft, deren gebräuchlichste Form die offene Handelsgesellschaft ist, der Geschäftsinhaber für die Verbindlichkeiten seiner Firma mit seinem gesamten Vermögen haftet.

Die Einschränkung des Risikos, verbunden mit der verhältnismäßig leichten Verwertbarkeit der Kapitaleinlage, jedenfalls, soweit es sich um Anteile an Aktiengesellschaften (Aktien) oder an Gewerkschaften (Kuxe) handelt, hat das Vordringen der Kapitalgesellschaften begünstigt. Ausschlaggebend war aber die Tatsache, daß die Kapitalien, die der Aufbau großer Industriegesellschaften erforderte, von einer Person oder Familie usw. allein nicht aufgebracht werden konnten. Infolgedessen sind viele Personengesellschaften im Laufe der Jahre zu Kapitalgesellschaften umgegründet worden, wobei schließlich nur in Einzelfällen der Einfluß der Gründerfamilie auf die Geschäftsführung erhalten blieb. An ihre Stelle traten vielmehr oft Großaktionäre oder Gruppen von Aktionären, die sich auch Einfluß auf die Geschäftsleitung bes von ihnen kapitalmäßig beherrschten Unternehmens zu sichern verstanden und dieses dann für ihre eigenen Zwecke ausbeuteten. Durch die neue Wirtschaftsordnung, die der Nationalsozialismus geschaffen hat, wurde auch dieser Form kapitalistischer Freibeuterei ein Ende gemacht.

Sport und Spiel

Vorwärtstreibende Verpflichtung für die Leibesübungen

Arbeitstagung im NSRL. — Gau Hessen-Nassau

Mitten im gewaltigen Ringen um das Bestehen des Reiches und seines Lebensraumes ist die Heimatfront im NSRL. nicht müßig. Im neuen Sportgau Hessen-Nassau ist die Ausrichtung des Führerstabes, der Gaufachwarte, wie der verantwortlichen Kreisportwarte vollzogen. Die ganze Arbeit ist nunmehr auf die praktische Durchführung aller Planungen im Gau Hessen-Nassau abgestellt. So bedeutete auch die Arbeitstagung am Samstag und Sonntag in Frankfurt a. M. wieder einen großen Schritt vorwärts. Der stellvertretende Gausportführer, Oberturmbannführer Riete, konnte bei der Eröffnung die Einsatzfreudigkeit seines Mitarbeiter betonen. Die ersten Gedanken galten den Helden des Sportgaues, die vor dem Feinde blieben. Der stellvertretende Gausportführer konnte dann die Vertreter der Landesregierung, Landesrat Dr. Schlüter, Wiesbaden, wie Direktor Fassig begrüßen. Beiden verlieh er die Führernadel des NSRL. In seiner dankenden Entgegnung hob Landesrat Dr. Schlüter hervor, daß die Regierung betont die staatliche Aufsicht über die Leibesübungen übernommen habe, da ja gerade sie auf die Wehrhaftmachung des deutschen Menschen abzielt.

In feierlicher Form wurde hierauf dem stellvertretenden Gaurechtswart Schenk der große Ehrenbrief der Reichsführung überreicht. Sodann gedachte der stellvertretende Gausportführer der Tätigkeit des Schiedsrichterobmannes Fink, der sich in internationalen Fußballbegegnungen einen Namen gemacht hatte und vielfach angefordert wurde. In markanten Worten drückte der stellvertretende Gausportführer seine Genugtuung über das Gelingen der ersten Reichsstraßensammlung aus, die gegen das Vorjahr ein Mehr von 50 Prozent im Sammelergebnis erbrachte. Der Gau, der im Vorjahr an 22. Stelle stand, steht diesmal an sechster. Weiter führte der stellvertretende Gausportführer aus, in welch hohem Maße der Sport zur Vertiefung des völkischen Gemeinschaftsgedankens beiträgt, und welche Aufgaben ihm zur Erhaltung der Wehrkraft des Volkes gestellt sind. In umfassender Weise gedachte er der deutschen Frau, der wir uns zutiefst verpflichtet fühlen. Sie ist es, die sich durch den Sport gesund erhält.

Die Arbeitstagung erhielt eine besondere Note durch die Ausführungen des Frontsoldaten und Gausportwartes, Feldwebel Topp, der von seinen Bewundungen wieder soweit hergestellt ist. Er sprach von seinen Erlebnissen an der Ostfront. In seinem Referat führte Gausportwart Karl Zimmer in die Neugliederungen des Gaues ein, der 26 Kreise zählt. Die Tätigkeit des Gausführerstabes wird der Verbreiterung der sportlichen Basis auf dem flachen Lande seine besondere Aufmerksamkeit widmen. Die Bestimmung, daß in Zukunft auch Ausländer — ausgenommen die der feindlichen Länder — in deutschen Mannschaften nach den Bestimmungen des NSRL. spielen können, dürfte besonders interessieren.

Sport-Rundschau

Der Kampf um die Punkte

Wieder stehen am Sonntag in den süddeutschen Gauen und Bereichen die Mannschaften der obersten Spielklasse ziemlich vollzählig im Kampf. Von besonderem Reiz dürften die zahlreichen Lokalbegegnungen sein, so Eintracht Frankfurt gegen FSV. Frankfurt, 1. FC. Nürnberg — SpVgg. Fürth, Stuttgarter Kickers — Stuttgarter Kickers und NSK. Straßburg gegen ff Straßburg, aber auch sonst verspricht der Sonntag ein Meisterschaftskampfsog erster Ordnung zu werden.

750 000 Rettungsschwimmer

Auf eine erfolgreiche Tätigkeit kann die Deutsche Lebensrettungs-Gemeinschaft zurückblicken. In 16 Jahren wurden von ihr 750 000 Rettungsschwimmer ausgebildet und geprüft. Diese Riesenschar, die sich über das ganze Reich verteilt, konnte, schon zu Tausenden von Malen rettend eingreifen. Die Arbeit ruht auch im Kriege nicht. Auf der Tagung der DRRG. in Coburg stehen neben organisatorischen Fragen Vorträge über neue Maßnahmen im Rettungsschwimmen.

Aus dem Sportgau Hessen-Nassau

Das 2. Kriegs-Hallenschwimmfest der WSVgg. Schierstein und des SK. Wiesbaden 1911 wird am 11. Januar im Viktoria-Hallenbad in Wiesbaden durchgeführt. Die Ausschreibung ist jetzt erschienen.

•

Reich an Überraschungen war die zweite Vorrunde um den Fußball-Reichsbundpokal. Kurhessen brachte in Fulda den Pokalverteidiger Sachsen mit 4:2 (1:1) zu Fall, während so starke Mannschaften wie Baden, Württemberg und Bayern gegen Niederrhein, Mitte und Köln-Aachen auf der Strecke blieben. Den eindrucksvollsten Sieg errang die Ostmark-Elf in Wien mit 5:0 über Oberschlesien.

Die deutsche Rudermeisterin Frau Friedel Haack (Frankfurt a. M.) hat das Amt der Gausachwartin im Rudern übernommen.

•

Deutschlands ältester Ruderer, der Frankfurter Adolf Meixner, kann jetzt, kurz vor Vollendung seines 87. Lebensjahres, auf eine 70jährige Zugehörigkeit zur Frankfurter RG. Germania zurückblicken. Meixner übt auch jetzt noch regelmäßig im Ruderbecken.

Die deutschen Rudervereine spielen schon seit vielen Jahren im argentinischen Rudersport eine führende Rolle. Bei der letzten internationalen Regatta auf dem Tigre-Delta in Buenos Aires holte sich der DRW. Teutonia wieder den Sieg im Senior-Achter. Der DRW. Teutonia zählt zu den erfolgreichsten deutschen Rudervereinen in Südamerika.

Hessen-Nassaus HJ.-Fechter veranstalten am 6. und 7. Dezember ein großes Turnier, das dem Gedenken des auf dem Felde der Ehre gebliebenen deutschen Jugendmeisters Boris Deltere (Offenbach a. M.) gewidmet ist. Der Mannschaftskampf findet in Offenbach statt.

FAMILIENANZEIGEN

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer silbernen Hochzeit sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Reinhard Göttel u. Frau
Mina, geb. Raab

Wir erhielten die erschütternde, unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, unser zweiter braver Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Gohl

Gefr. in einer Aufklär.-Abt., am 9. Oktober den Heldentod fand. Wiedersehn war seine Hoffnung. Trennung unser größter Schmerz.

In unsagbarem Schmerz:
Wilhelmine Gohl, geb. Heinrich, **Familie Wilhelm Gohl**, Eltern, und Geschwister

W.-Dotzheim, im Nov. 1941.
Ludwigstr. 3

Gleichzeitig danken wir allen, die uns durch Wort u. Schrift ihre Teilnahme bekundeten.

Unser liebes Kind, mein gutes Brüderchen

Manfred Wagner

ist im Alter von 3½ Jahren durch einen Unglücksfall von uns genommen worden.

In tiefem Schmerz:
Willi Wagner u. Frau
Margarete, geb. Frottengeier
Lieselotte Wagner

Wiesbaden, den 10. Nov. 1941.
Seerobenstr. 27

Die Beerdigung findet Freitag, 14 Nov., nachm. 2.15 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Nach kurzer Krankheit verschied am Dienstag, 11. Nov., unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Katharina Kuhn, Wwe.

im 83. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen: **Karl Kuhn, Franziska Schüler**, geb. Kuhn, **Käthe Kuhn**, Wwe., nebst allen Angehörigen.

W.-Biebrich (Wilhelm-Kalle-Straße 15, 1.), Frankfurt-M., Berlin-Pankow.

Die Beerdigung findet in aller Stille statt.

Am 8. November ist mein lieber Mann u. herzensguter Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Enkel, Schwager und Vetter

Hans Meicher

Uffz. in einem Inf.-Reg.
Inh. des EK. II.

an seiner am 6. Oktober erlittenen schweren Verwundung im Heimatlazarett im Alter von 29 Jahren verstorben.

In unermeßlichem Leid:
Frau Annelliese Meicher, geb. Wehling, **Töchter Heidi u. Erika, Richard Meicher u. Sohn Rudi**, z. Z. i. Felde, **Frau Wehling und Töchter Ruth und Margarete.**

Wiesbaden (Bülowstraße 2), Bleichstraße 23, Klarenthaler Straße 3), den 11. Nov. 1941.

Beerdigung Samstag, 15. Nov., 14 Uhr Südfriedhof. — Im Sinne des Verstorbenen bitten wir von Beileidsbesuchen absehen zu wollen.

In der Nacht zum 11. Nov. entschlief sanft nach kurzem, schweren Leiden unsere liebe, gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Kath. Imbach, Wwe.
geb. Lendle

im 73. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen: **Frau Emmy Oberländer**, geb. Imbach, **Wilh. Oberländer, Hauptm.**, z. Z. im Felde, und **2 Enkelkinder, nebst Verwandten.**

Wiesbaden, Delitzsch und Frankf.-Höchst, 13. November 1941. Von Besuchen und Blumenspenden bitten wir Abstand zu nehmen.

Trauerfeier am Freitag, 11.15 Uhr auf dem Südfriedhof.

Verkäufe

Damenring, gold., mit echt. Aquamarin, preiswert zu vk. Tel. 23646 Manns, Moritzstraße 13, 1. St.

D.-Armbanduhr, mod., Dublee, pr. Werk, neuw., zu verk. Anzul. von 10-12 u. nach 6 Uhr. T.-Bl. Ts

Pelzmantel, br., ¾ lang, Gr. 42, für 550 Mk., br. Winter-Mantel, Gr. 42, f. 175 M. (all. neuwertig.) zu verkaufen Telefon 23646.

Eisenmeerlampe, sch., mit großem Seidensch. u. drei Flammen billig zu verk. Herb.-Kortus-Str. 29, 1

Persianer-Mantel elegant, neuw., Gr. 44/46, Preis 3500 Mk., zu vk. Ang. K 376 TB.

Dam.-W.-Mantel, neuw., schwz. m. Persianer, Gr. 40, zu verk. Angzl. zw. 9 u. 11 und 17 bis 18 Uhr Adolfstraße 1, 4.

Herren-Mantel, grau, mittl. Fig. zu verk. Ang. u. D 378 an T.-B.

Winter-Mantel fr. groß. starken Herrn, neuwert., 120 Mk. zu verk. Adr. T.-Bl. Uf

Portieren, dunkelgrün, gut erh., f. Stm. a. a. Wdkl. g., Philippsbergstr. 20, P. r. Schmitz

2 Daunen-Steppdecken in Gold, gut erh., zu verk. Ang. v. 10-12 u. nach 6 Uhr. Adr. im T.-Verl. Un

Bett, weiß, eisern, mit Steil. Matr. 20 Mk., gr. sch. Weihn.-Krippe, wertv. Fig. dazu 10 M. v. Rauenthal. Str. 12, 2 r

Küche, einfache, gebr., billig zu verkauf. Wellritzstr. 27, Vorderhaus 2. St. rechts Freitag von 5 bis 7 Uhr anzusehen.

2 Theken, Stehpult, 2 Glasaufsätze z. verkauf. Binner, Ellenbogengasse 2.

Eil.-Kinderwag., mit Matr. und Wagendecke, gut erh., zu verkauf. bei Friedchen, Helenenstr. 27, S. 1

Spielsachen und Kleidungsstücke f. Mädch. bis 6 J. a. g. e., zu verk. Mittwoch vorm. Adr. T.-Bl. Tu

Küchenherd, weiß verchromt, fast n., Kinderwagen (eisenb.) zu verkaufen. Schneider Herderstr. 21, 2.

Heizkissen, neu, 220 V., abzugeb. Schmitz, Philippsbergstr. 20, P. r.

Küchenherd, fl., zu verk. Becker, Frankenstr. 5, 1 r

Abteil.-Wand, a. 1 Wohng.-Abteil., ½ Holz, ½ Glas, aufg. Mah. lal., innen hell lack., fast neu, Anich.-Preis 330 RM., f. nur 125 RM. zu v. Dotzheimer Str. 15, 2. Stck. Freitag von 3 b. 5 Uhr.

Kaufgesuche

Barometer, mod., gut erh., f. Hzn., Zim. pass., zu f. gesucht. Ang. u. D 373 an T.-Bl.

D.-Überg.-Mantel (Gr. 46), Dam.-Schuhe (Gr. 41), H.-Schuhe (Gr. 41-42), Anzug, schl. Fig. (Gr. 1,78 m), u. Sportanzug, H.-Unterwäsche, Kinderschuhe (Gr. 32), a. g. e., zu f. gef. Ang. B 370 TB.

W.-Mantel u. Anzug, Gr. 46—48, sowie 3t. Matr. u. Schonerdecke, nur in gutem Zustand, kauft Ang. E 372 TB.

Akkordeon, fast neu, mit ca. 28 Klaviertast. gef. Ang. unt. B 379 an Tagbl.-Berl.

Herrenzimmer, gr. dkl. Eiche, gut erh., zu kaufen gesucht. Ang. u. F 378 an T.-B.

Plüsch oder Stoff für Polstermöb., wen. gebr. oder neuwertig z. k. gef. Ang. unter M 378 Tagbl.-B.

Kokosteppich, fl., g. erh., o. Kokoslaufer zu f. gef. Ang. W 350 TB.

Sportwagen mit Lederriemen, u. Kb.-Klappstühlch. g. erh., zu f. gef. Ang. H 372 TB.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Polizeipräsident gibt bekannt, daß mit sofortiger Wirkung die Polizeistunde für sämtliche Gast- und Schankwirtschaften bis zum 30. April 1942 auf 24 Uhr festgesetzt ist. Nachtlokale, die bisher bis um 2 Uhr schließen mußten, behalten diese Polizeistunde. Wiesbaden, den 12. November 1941. Der Polizeipräsident.

Abgabe von Süßwaren. Die Inhaber der rosafarbenen und blauen Nährmittelkarten des 30. Versorgungsabschnitts können ab 17. November 1941 marzipan- oder kakaohaltige Erzeugnisse (Pralinen, Riegel, Rippen, Stangen, gefüllte Schokoladen, Stückartikel) sowie Zuckerwaren bis zu 187,5 g je Person beziehen. Markenware steht nur in begrenzter Menge zur Verfügung, so daß auch einfache Konsumware gekauft werden muß. Zur Vermeidung eines unerwünschten Andrangs erfolgt die Abgabe der Erzeugnisse an die Karteninhaber mit den Anfangsbuchstaben der Zunamen T—Z in der Zeit vom 17. bis 22. Nov. 1941, R—S in der Zeit vom 24. bis 29. Nov. 1941, 6—M in der Zeit vom 1. bis 6. Dezember 1941, A—F in der Zeit vom 7. bis 13. Dezember 1941. Die Kleinverteiler haben bei der Abgabe der Süßwaren die Abschnitte N 37 von den Nährmittelkarten abzutrennen und die Rückseite des Stammabschnitts der Nährmittelkarte für den 30. Versorgungsabschnitt mit ihrem Stempel zu versehen. An Juden dürfen Süßwaren der genannten Art nicht abgegeben werden. Wiesbaden, 12. Nov. 1941. Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt.

Seefische. Ausgabe: Freitag, 14. Nov. Dienst. A: 1—170. Dienst. H.: 4101—4210. Fleisch: 6251—6415. Frickels Fischhallen: 10 301—11 300. Hench: 23 251—23 500. Reuser: 27 391—27 520. Nordsee: 35 901—36 850. Schaaf: 40 008—40 190. Schläfer: 42 991—43 110. Welter: 45 826 bis 46 005. Frickel jr.: 49 906—50 375. Berg: 52 511 bis 52 675. Paulus, Biebrich: 54 239—54 305. Korn, Biebrich: 55 727—55 850. David, Biebrich: 56 801—56 970. Schröder: 59 646—59 780. Neubert: 61 564—61 596. Fischer: 63 981—64 046. Stiebl: 65 761—65 832. Krüger: 68 711—68 749. Jeckel: 70 029—70 070. Reinemer: 71 828 bis 71 870. Belte: 73 076—73 103. Lambrich: 74 073 bis 74 110. Klepper: 44 261—44 302. Am Tag des Nummernaufrufs nicht abgeholte Ware wird nicht nachgeliefert. Bitte Papier zum Einpacken mitbringen! Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Rheinstraße 36, zweiter Stock.

2 Polstersessel, moderne, 1 weißer Tür. Kleiderschr. 1 kleines Aktenschränkch., 1 schön. Palme zu kaufen ges. Angeb. unt. T 378 Tagbl.-B.

Gasbackofen, gut erh., sow. Pupp.-Sportw. z. k. g. Ang. B 380 TB.

Verloren - Gefunden

Drahthaar - Rüde entlaufen, weiß, Rücken u. Hals schwarz gezeichn., Kopf braun und weißrotes Halsband, a. b. Nam. „Struppi" hör. Wiederbr. gute Belohn. Müller, Karlstraße 44, 1

Handtasche, schwz., Bismarckr. verl. Ind. Portemonn. m. Geld u. 2 neu. Fleischmarken m. Adresse. Gegen Belohn. abzugeb.

Verschiedenes

Pelzkappe. Wer näht mir pf. eine Pelzkappe, Seal? Ang. H 374 TB.

Wer näht Herrenhemden? Vogt, Hildastraße 5.

Wo kann Schweiß d. Röntgen erl.? Ang. D 375 TB.

Wer bringt Möbel von Wiesbaden nach Mainz, ca. 10 Zentner? Angebote u. S 378 an Tagbl.-Verl.

Tiermarkt

Kanarienhähne, Edelroller, zu verk. Luxemburgstraße 9, Hinterhaus Part.

Kanarienhähn. of Sprenger, Nordstr. 17, 4, 11—15 und ab 17 Uhr.

Unterricht

Schüler, Unterpt., ert. Nachhilfe in Chemie. Phykit Ang. D 374 TB.

Tausch verleiht

Tausche mod. Eich.-Ausziehtisch, 80×123, gegen 80 cm rd. mod. Eichen-Tisch? Frankenstr. 5, Vdh. P. r.

Je höher die Lichtleistung in Lumen ist, desto hochwertiger ist eine Glühlampe.
40 Watt 490 Lumen
60 " 830 "
75 " 1080 "
100 " 1530 "
Das sind die neuen Lumenwerte der Osram-D-Lampen für 220 Volt.
OSRAM-D die lichtreiche Lampe

Schmerzlos und schnell
Rasuline
rasieren Sie sich mit Rasuline, einer Rasierpaste, die das Barthaar gut schneiden läßt und gleichzeitig die Gesichtshaut schont. In allen Fachgeschäften. Preis 50 Pf., beschr. lieferb.
USCHAS GmbH., BERLIN O 112

Die echten Zirkulin Knoblauch-Perlen für die innere Reinigung
seit Jahren bewährt stets mehr begehrt
sind erhältlich in allen Apotheken und Drogerien

ALTPAPIER METALLE ALTEISEN Heinrich GAUER Werderstraße 3 Telef. 24588

Schicksalsfäden

ROMAN VON FRITZI ERTLER

11. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Und diese Frau? Sie war häßlich, reizlos und doch waren ihm an ihrer Seite die Tage zu kurz geworden, die vier Wochen wie im Fluge vergangen. Sie kannte keine Rücksichten. Teilte sie eine seiner Ansichten nicht, so gab es kein triefendes Sichfügen, offen und frei sagte Irma ihre Meinung und ingrimmig mußte er feststellen, daß diese Frau gar nicht daran dachte, ihm recht zu geben, weil er es war, der diese Meinung hatte, wenn er nicht wirklich recht hatte. „Ich glaube, ich war bei meiner ersten Frau und bei den Schönen, die ich bisher um mich hatte, der Dumme", sagte er ab und zu grübelnd zu sich selbst. „Warum ist Irma ganz anders geartet als die Frauen, die bisher an meiner Seite gingen? Ob es mit wohl gelingen wird, sie jemals aus ihrer Zurückhaltung herauszuholen? Na, es wird sich ja zeigen, wie sie sich dann in Hamburg benimmt, wenn ich sie mit der schönen Fortuna eifersüchtig mache; ich muß es ihr doch beweisen, der stolzen Frau, daß sie sich nicht in der Annahme getäuscht hat, daß Herbert Herichmann ein Lump ist."

Die Wintertage in den Bergen sind kurz, nur auf wenige Stunden verweilt die Sonne in den Tälern und bald künden am Nachmittag die tiefblauen Schatten, die sich über die weiße Schneelandschaft legen, die stille Bergnacht mit ihren blitzenden Sternwundern an. Auch heute loderten schon sehr bald die feurigen Abschiedsgrüße des scheidenden Gestirnes auf dem unwirklich hohen Felsrund, das den Königssee einschließt, und in der warmen Stube des Gasthauses von Bartholomä wartete der junge Berchtesgadener Schlittenführer, der Irma und Herbert mit dem Stockschlitten über den hart gefrorenen Königssee nach Bartholomä gleichsam gestoßen hatte, auf die Rückkunft seiner Fahrgäste.

Kopfschüttelnd hatte am Vormittag Irma vor dem Schlitten geklappert, hatte bald ratlos auf den Schlitten, dann wieder auf den jungen Berchtesgadener Fahrer gesehen. Wie sollte denn das nur gehen? In dem offenen Stiefschlitten war nur Platz für zwei Personen, aber der Fahrer, wie würde denn der den Schlitten vorwärtsbewegen? Fast ängstlich nahm Irma ihren Platz im Schlitten ein, schmiegte sich fest in die warmen Decken, die ihr Herbert über die Knie legte und sah sich dann erstaunt um. Hinter ihr und Herbert stand der Einheimische mit gespreizten Beinen auf dem leichten Schlitten, seine Augen lachten Irma fröhlich an, seine Fäuste faßten einen langen Stock, ein kräftiger Stoß, und schon sauste der leichte Schlitten über die glatten gefrorenen Wasser, hinein in die sonnige Schönheit des winterlichen Königssees. Jauchzen und lustige Zurufe anderer Schlittenfahrer belebten den Königssee, nichts nützte es dem grimmigen Watzmann, den das frohe Leben zu seinen Füßen erbitterte, daß er über seine ungeheure Ostwand Lawinen zu Tal rollen ließ, die Menschen wichen dem Zorn des Herrschers aus, und flohen den Machtbereich seiner steinernen Arme.

Irma und Herbert standen ganz allein in der Nähe von Bartholomä. Sie hatten einen Spaziergang gemacht, soweit es die durch Eis oder Schneetreiben niedergetretenen Schneemassen erlaubten. Gebannt sahen sie hinauf nach der Watzmann-Ostwand, über die der sinkende Abend seine schweren Schatten legte. Weihevolle Stille war um die beiden Menschen, fest legte Herbert den Arm um sein junges Weib. „Warum sieht du denn so traurig hinauf nach diesen wilden Höhen?" fragte er weich an ihrem Ohr.

Irma wandte den Kopf. In ihren schönen braunen Augen standen ein paar scheue Tränen. „Es ist mir, als müßte ich einen schweren Abschied nehmen", sagte sie bang, „es ist mir, Herbert, als —", müßte ich dich um Verzeihung bitten wegen der harten Worte, die ich dir gegeben habe und wegen des Mißtrauens, das ich gegen dich hatte, wollte sie hinzusetzen. Aber da nahm ihr ein wunderlicher Laut die Worte von den Lippen. Der reine Ton einer Trompete drang durch die Abendstille an das Ohr der gebannt lauschenden Menschen. Er war wohl gefesselt durch die dem Nordland so engverwandte Fjordschönheit des Königssees, der unbekannte Bläser, und schickte deshalb durch Solveigs Lied aus Peer Gynt dem hohen Norden einen Gruß.

„Er denkt an die Heimat der germanischen Götter, dieser Musikant, Irma", sagte jetzt Herbert dumpf vor sich hin, ein heißes Sehnen in der Stimme. „Auch ich muß ihn wiedersehen, den Norden, mit seinem lichten Grün, seinen einsamen Fischerhütten, seinen unwirklich schönen klaren Wassern und seiner strahlenden Sonne, die im Sommer so viele Tage nicht geht, und im Winter so viele Tage nicht mehr wiederkehrt."

Irma blickte unverwandt in das Gesicht ihres Mannes. War das Herbert, war das der kühle Geldmensch, der skrupellose Geldjäger, für den sie ihn gehalten hatte? In ihrem Herzen erwachte erneut eine ernst mahnende Stimme, die ihr die Worte, die sie vor wenigen Augenblicken nicht gesprochen hatte, wieder auf die Lippen legen wollte. Aber die mit der Seele und ihren Geheimnissen so verwandte Frau fühlte, daß Herbert jetzt in einer Welt war, aus der sie ihn nicht reißen durfte, ohne grausam zu sein, daß diese Minute, die er jetzt erlebte, durch Worte nicht entweiht werden durfte, die an häßliche Augenblicke erinnerten, auch dann nicht, wenn diese Worte eine Abbitte bedeuteten.

Schweigend, mit einer tiefen, echten Zärtlichkeit preßte sie fest in die Arme um den Hals des Mannes — und während die Wände der Bergriesen leise verhallend das nordische Lied in vielfachem Echo ausklingen ließen, fanden sich zwei Lippenpaare zu einem Kuß, unter dessen reiner Glut zwei Menschenseelen erwachten, und sich, noch unbewußt, fanden zu unlösbarer Gemeinschaft.

Einen Augenblick schmiegte Herbert das Gesicht an die Wange seines Weibes. „In diesem Sommer werden wir das Land der Mitternachtssonne und die Wunder seiner Fjorde sehen", sagte er leise, innig. Dann riß er sich empor, fuhr sich mit der Hand wie erwachend über die Stirne und ließ Irma aus dem Arm. Was war nur mit ihm gewesen? „Komm' zurück zum Gasthaus", sagte er mit abgewandtem Gesicht, „unser Fahrer wartet!"

•

In Herichmanns Villa an der Alster stand der baumlange Jakob Glück, der seit Jahren das Amt eines Hausmeisters in der Villa des Reeders betreute, den Garten versorgte, und ab und zu auch den Chauffeur vertrat, vor Fortuna, die ein Telegramm in den Händen hielt: „ankommen heute abend, neunzehn Uhr elf, herichmann", stand auf dem Telegramm. Jakob blickte forschend in das heiße Gesicht Fortunas. „Sie freuen sich aber mächtig, daß der Herr wieder zurückkommt", brummte er ungehalten.

(Fortsetzung folgt.)

THEATER, KURHAUS

Deutsches Theater Wiesbaden: Donnerstag, 13. Nov., St.R. D 9, Pr. B, 18 bis nach 20 Uhr: Neueinstudiert „Die Bohème", Oper in 4 Akten vor Puccini. — Freitag, 14. Nov., K.-Pr., 18 bis nach 20 Uhr: II. Sinfoniekonzert, Leitung: Dr. Ernst Cremer, Solist: Rich. Laugs (Klavier), Konzertpreise von 1.— RM an.

Residenz-Theater: Donnerstag, 13. Nov., 19—21.10: „Ein toller Fall" (Vorstell. ausverkauft). - Freitag, 14. Nov., 19.15—21 Uhr: „Der Chauffeur meiner Frau". Lustspiel von L. Lenz. Pr. 1.— bis 3.10. - Samstag, 15. Nov., 19—21.10 Uhr: Der große musikalische Heiterkeitserfolg „Ein toller Fall". Pr. 1.10—3.60 RM.

Kurhaus. Freitag, 14. Nov. 1941. 11.30 Uhr: Frühkonzert in der Brunnen-Kolonnade. Leitung: Karl Bastian. Kurkarten gültig. 16 Uhr: Konzert. Leit.: Konzertmeister Otto Niesch. 19.30 Uhr Konzert. Leitung: Kapellmeister Ernst Schalek. Eintrittspreis für jedes Konzert 0.75 RM. Dauer- u. Kurkarten gültig.

LICHTSPIELE

Ufa-Palast: „Alkazar". Heute letzter Tag. Regie: Aug. Genina. Das mit dem „Mussolini-Pokal" ausgezeichnete Filmwerk von ruhmreichen Heldenkampf des Alkazar von Toledo im spanischen Freiheitskampf gegen den Bolschewismus. Staatspolitisch u. künstlerisch besonders wertvoll. Für Jugendliche zugelassen. Achtung, neue Anfangszeiten: 15, 17, 19.30 Uhr. — Ab morgen, Freitag: „Heimkehr". Erstaufführung. 14.50, 17.15, 19.30. Wegen der Festvorstellung um 17.15 Uhr beginnt die erste Vorstellung bereits um 14.50 Uhr.

Ufa-Palast: Sonntag, 11.00 Uhr „Von Heidelberg durch den Schwarzwald zum Bodensee". Ein Heimatfilm von beauxbern der Schönheit. Schlösser u. Burgen von Heidelberg bis Rothenburg — Auf der Schwarzwald Auto-Hochstraße — O Schwarzwald, o Heimat — Freiburg, das Tor zum Südschwarzwald — Das Höllental — Rund um den Bodensee. — Vorher: Die neueste deutsche Wochenschau.

Thalia-Theater. Kirchgasse 72. „Wir bitten zum Tanz". Ein echtes Wiener Lustspiel mit Hans Moser, Paul Hörbiger, Elfie Mayerhofer, Hans Holt, Theodor Danegger. Spielleitung: Hubert Marischka. (Ein Wien-Film im Verleih der Terra.) Die neueste deutsche Wochenschau: „Das deutsche Schwert schlägt unerbittlich zu!" Wo. 15.00, 17.10, 19.30 Uhr. - Geänderte Anfangszeiten für Sonntag beachten: So. 14.30, 17.10, 19.30 Uhr. — Jugendliche ab 14 J. zugelassen.

Apollo. Moritzstr. 6. Heute letzter Tag! Der zauberhaft schöne Abenteuerfilm „Liebe — Tod — und Teufel" mit Käthe v. Nagy, Brigitte Horney, Albin Skoda. Ab Freitag: Der große, neue Beniamino-Gigli-Film „Mutter" mit Caroll Höhn, Frd. Benfer. Dazu die neueste Wochenschau. Beginn: Wo. 14.45, 17.00, 19.20.

Capitol am Kurhaus. Heute letzter Tag: „Willy Birgel ... reist für Deutschland". Ab Freitag: Der große, neue Beniamino-Gigli-Film „Mutter" mit Carola Höhn, Friedrich Benfer. Dazu die neueste Wochenschau. Beginn: Wo. 14.45, 17.00, 19.20.

Luna-Theater. Schwalbach Str. 57: „Drei Väter um Anna". Mit Hans Stüwe — Ilse Werner.

Walhalla-Theater. Mauritiusstr.: Der große Tobisfilm „Ich klage an". Ein Film nach den Motiven des Romans „Sendung und Gewissen" von Hellmuth Unger. Spielleitung: Wolfg. Liebeneiner. Mit Paul Hartmann, Heidemarie Hatheyer, Matth. Wieman, Chr. Kayssler, Charlotte Thiele. — Neue Anfangszeiten wegen der außerordentlichen Länge: 13.30, 16.20, 19.00 Uhr. — Am Anfang die Wochenschau. Jugendliche haben Zutritt.

Film-Palast. Schwalbacher Str.: Heute, Donnerstag, 15.00, 17.20, 19.30 Uhr, letztmalig der amüsante Kriminalfilm der Ufa: „12 Minuten nach 12" mit den beliebten und bekannten Künstlern René Deltgen, Karl Raddatz, Rudolf Platte, P. Henckels, Geraldine Katt, Ursula Herkin. Der Film hat gestern bei uns großen Beifall gefunden. Freitag und Samstag spielen wir einen Tobis-Film, der wieder eine außergewöhnliche Besetzung hat, denn die Hauptrollen werden gespielt von Käthe Dorsch, Ferdinand Marian, Gisela Uhlen, Paul Klinger. Er hat den Titel „Morgen werde ich verhaftet". Der Film hat eine ausgeprägte Eigenart, er behandelt im dramatischen Hauptmotiv „Gattenliebe" im Rahmen einer fesselnden Kriminalhandlung. Die neueste Wochenschau läuft in jedem Programm am Schluß.

Union-Theater. Rheinstraße 47: Nur heute geschlossen! — Ab morgen Freitag: „Beates Flitterwoche".

Olympia-Lichtspiele. Bleichstr. 5: „Jud Süß" — Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen.

Park-Lichtspiele W.-Biebr. Mittwoch und Donnerstag: Hansi Knoteck und Hannes Stelzer in dem Bavaria-Film „Venus vor Gericht". Ein fesselnder Film, der hinter die Kulissen des Kunstbetriebs der Systemjahre leuchtet! Spielleitung: Hans Zerlett. Jugendl. haben keinen Zutritt. Die neueste Wochenschau. Beginn: Wo. tägl. 19.30, Mittwoch 15 Uhr.

Römer-Lichtspiele W.-Dotzheim: Hans Albers in „Gold".

Kronen-Lichtspiele Schierstein Im Schatten des Berges".

GASTSTÄTTEN

Ab 20 Uhr Samstags u. Sonntags musikalische Unterhaltung in der Gaststätte Bender, Gerichtsstraße 5, Ruf 27268.

VORTRÄGE

Deutscher Alpenverein: Lichtbildervortrag Montag, 17. Nov., 19.30 Uhr, kleiner Saal des Kurhauses, Stadtpfarrer N. Keussen, Heidelberg: „Ferientage im Gebiet von Arosa". Vereinsmitglieder haben gegen Vorzeigen ihres Ausweises freien Eintritt.

GESCHÄFTSANZEIGEN

Ihre Einkaufsstätte für Schmuck aller Art, das „Schmuckkästchen", Langgasse 9, zeigt Ihnen gerne aus der reichhaltigen Auswahl dieses oder jenes Schmuckstück, was Ihnen oder einem Beschenkt gefällt. Kommen Sie aber bitte nach Möglichkeit in den Vormittagsstunden, damit Sie in aller Ruhe Ihre Entscheidung treffen und wir Sie noch sorgfältiger bedienen können. Also: „Schmuckkästchen", Inh. A. Möller, Langgasse 9, gegenüber Schützenhofstraße.

Kellers Reformhaus, Mauritiusstraße 9, nimmt wieder Bestellscheine auf Gemüsekonserv. an.

Seit 1864 J. u. G. Adrian. Spedition, Möbeltransport, Lagerung. Fernsprech-Sammel-Nr. 59226.

Kinderpflege-Artikel kauft man in den Fachdrogerien Wisson, K.-Fr.-Ring/Luxemburgstr., Götz, Dotzheimer Str., Ecke Loreleyring, Schneider, Römerberg 2-4.

Papierabfälle, besond. alte Akten, kauft Martin Gauer, Helenenstraße 18, Ruf 26832.

Altpapier — Lumpen — Eisen, Flaschen — Metalle. Markloff, Ruf 22636, Hellmundstraße 52.

Stellenangebote

Weibliche Personen

Korsettarbeiterin und Maschinennäherin, ev. auch ½ Tage, sof. ges. Z. Guthmann, Schillerplatz 2.

Näherinnen, auch halbtagsw., stellt sof. ein Matr.-fabrik Holzhaus Wiesbd., Waldstr. 15. Tel. 28422.

Tücht. Schneiderin für ins Haus baldigst gesucht. Ang. A 619 T.B.

Putzfrau für 2× in der Woche, 2 Spülerinnen (Spüler) f. jeden Sonntag gesucht. Café „Orient", Unter d. Eichen, Telefon 27860.

Hausangestellte, fleiß. u. sauber, in gepfl. Haushalt gesucht. Nur später gesucht. Ang. B 380 T.B.

Mädchen, jung, aus guter Fam. zur Beaufsichtig. eines dreijähr. Jungen nachm. bis abends 3× i. d. Woche ges. Kapellenstr. 49. Telefon 27963.

Mädchen, zuverl., nach Mainz ges. Ang. A 632 T.B.

Mädchen o. Frau ehrl. u. sauber, für ½ oder ¾ Tag gesucht. Weinbergstr. 15, Telefon 23071.

Frau o. Mädchen für Hausarbeit ½ od. ¾ Tage gesucht. Ang. u. B 381 an T.-Bl.

Hilfe für den Haushalt für einige Stunden b. Tages gesucht Taunusstr. 6, 1.

Frau, unabh., od. Frl. für gepfl. Haushalt nach Eltville gesucht. Näheres Zietenring 4, 2 rechts.

Stundenfrau tgl. 2—3 Stund für Haushalt gesucht. Bud. Brentanostraße 7. Nähe Luthertkirche.

Frau, allf., sucht Stelle i. frauenlosem Haushalt, auch aufs Land. Ang. G 380 T.B.

Stundenfrau gesucht Hotel Vier Jahreszeiten.

Stundenfr., saub., gut empfohlen, für vormittags 3 Stunden sucht Dette, Michelsberg 6.

Saub. Frau zum Rein. b. Praxisräume 3× wöchtl. vormittags ges. Dr. Willett, Bahnhofstr. 18.

Stundenfrau tgl. von 7—9 Uhr sofort gesucht. Angebote unter W 375 an T.B.

Stundenfrau 2× wöchentlich für einige Stunden gesucht. Näheres Telefon 25534.

Putzfrau 2—3mal wöchtl. etwa 3 Std. ges. Paehler Rauenthal. Str. Nr. 15, 2. St.

Putzfrau für 3 b. 4 Stunden tägl gesucht Wäscherei Rund, Riedstr. 8

Saubere Putzfrau tägl. 1½ Std. z. Ladenputzen ges. 3. Schützenfels & Co., Theater-Kolonnade 1.

Verkäuferin, tüchtig, für meine Lebensmittelabteilung möglichst aus der Branche in Dauerstellung gesucht. Steinheimer, Wellritzstraße 18.

Flotte Stenotypistin evtl. auch halbe Tage vormittags, z. Antritt 1. oder 15. Dez. gesucht. Angebote mit Gehaltsanspr. an R. Gruber, Sachsenwerk Gen.-Vertret., Adolfstraße 8.

Steno-Sekretärinnen. Tücht. Kräfte von hiesiger Firma ab sofort oder später gesucht. Bewerberinnen müssen in Schreibmaschine u. Stenogramm an schnelles und zuverlässiges Arbeiten gewöhnt sein. Kurze Bewerbung mit Angabe der bisherigen Tätigkeit und des Gehaltsanspruches unter G 308 Tagbl.-Verl.

Weibl. Hilfskräfte für Buchdruckerei gesucht, auch für halbe Tage Buchdruckerei Paul Schulze, Wiesbaden Herrngartenstraße 7

Platzanweiserin gesucht. Vorzustellen im Büro des Ufa-Palastes.

Alleinmädchen, älteres bevorzugt, wegen Erkrankung des jetzigen ab 1. Dezember oder später in Dauerstellung gesucht. Vorstellung mit Zeugnissen und Papieren nachmittags ab 3 Uhr, außer Samstag u. Sonntag. Kern, Adelheidstraße 28, Telefon 24231.

Putzfrau zum Ladenputzen täglich abends zwei Stunden gesucht. Karl Kopp, Nachf., Inh. W. Zunginger, Ecke Faulbrunnen- u. Schwalb. Str.

Kaufmännischer Angestellter, mit allen kaufm. Arbeiten, möglichst auch mit Bedienung einer Buchungsmaschine vertraut, zum sofortigen Eintritt gesucht. Rudolph Koepp u. Co., Chem. Fabrik AG., Östrich i. Rhg.

Bauführer, tüchtig, für Tiefbau und 1 Gesellenmeister sofort gesucht. Angebote u. L 371 an Tagblatt-Verl.

Tapezierer zur Unterstützung des Vorarbeiters sof. gesucht. Matratzenfabrik Holzhaus, Wiesbaden, Waldstraße 56, Telefon 23422.

Maler bzw. Amateur gesucht zum Kolorieren von Foto bzw. Porträts (Heimarbeit). Angebote u. O 3446 an Anzeigenfirma Mainz.

Zuverlässige u. Lebensfreudige stellt ein Modiktonizer, bahnamtliche Spedition, Hornstadt u. Co., KG., Wiesbaden, Hauptbahnhof, Telefon 59811

Bei Schneefall wollen sich Männer u. Frauen melden (Dielelben können sich jetzt schon vormerken lassen. Trottoir-Reinigung Adelheidstr. 61.

Mann oder Frau ganze oder halbe Tage zum Flaschenspülen gesucht. (Wasser wird angewärmt.) Schütz, Kais.-Friedr.-Ring 70, Telefon 26331.

Männliche Personen

Austräger, schulent., gt. Radf., sucht Blumenhaus Becker, Kranzplatz.

Stellengesuche

Weibliche Personen

Mädchen, zuverl., ehrl., l. Beschäft. als Packerin in Geschäft, Apoth. oder sonst. Ang. u. F 377 T.-Bl.

Sol. Serviermädel sucht passenden Wirkungskreis, übernehme auch etwas Hausarb. Angebote unter E 378 an T.-Bl.

Männliche Personen

Mann, Kraftfahr. (Führ. Kl. 3) sucht abds. u. Sonnt. Nebenbeschäftig., gleich welcher Art. Angeb. u. S 379 an T.-Bl.

Vermietungen

3-Zim.-Frontspitzwohn. a. kinderreiche Familie sofort zu verm. Erfrag. Gustav-Freytag-Str. 4, Dr. Binzel.

3-Zim.-Wohnung, Herderstr. Part., in ruhig. sauber. Hause, Hellmundstraße, zu verm. Ausführl. Ang. u. T 377 T.-Bl.

Zim., gut möbl., N. Kochbr., sof. zu verm. Geisbergstr. 36a, 1.

Zim., mbl., 4 M., o. Ofen, z. vm. Schachtstr. 12, 1.

Zim., einf. möbl., an berufst. Hr f. 6-8 W. z. 15. 11 z. vm. Näh. Seerobenstr. 11, 2 l.

Mansarde, leer, schön, sofort zu vermieten Dreiweidenstr. 6, 1 r.

Zimmer, gr., leer mit Licht und Ofen, zum 1. 12. 1941 zu vermieten. Steingasse 6, 2. Stock rechts.

Mietgesuche

3-Zim.-Wohnung f. verh. Beamten sofort od. später gesucht. Ang. u. F 372 an T.-B.

3—4-Z.-Wohnung z. 1. Jan 1942 gesucht. Nur gute Lage. Vororte mit einbegriffen. Ang. M 371 T.B.

Zim., gut möbl., in Stadtmitte, mögl. mit Zentralheizung und separ. Eingang von Beamt. ges. Ang. H 375 T.B.

Zimmer frei für Kur- und Dauergäste Parkstraße 4

Möbl. Schlafzimmer mit 2 Betten u. Küche für Mutter u. Tochter 2 bis 3 Monate, oder Schlafzimmer und Wohnzimmer mit Küchenbenutzung in Wiesbaden oder Umgebung bis zu 50.— gesucht. Bettwäsche wird gestellt. Näh. Franz Klotz, Klarenthaler Straße 38.

Mansarde, möbl., mit Licht u. Of. v. berufst. Frau gesucht. Ang. u. S 374 an T.-B.

Zim., gut möbl., m. sep. Eingang, gesucht. Ang. u. L 375 an T.-B.

Zimmer, möbl., m. Heiz., Stadtmitte gesucht. Angebote unter W 378 an T.B.

Zimmer, einf. m., gesucht. Ang. m. Preis u. E 379 an Tagbl.-Verl.

Doppelschlafzimm. mit Kochgelegenheit ges. Ang. u. K 378 an T.-B.

Mansarde, möbl., mit Licht und Ofen, sucht berufstätige Frau Nähe Marktplatz. Frau M. Rothkapp, Fremdenheim Villa v. d. Heyde, Stiftstraße 3.

Wohn-Schlafzim., gut möbl., sonn., mögl. mit Badbenutz. u. Zentr.-Heizung, in gut. Hause, mögl. im Süden b. Stadt, von junger berufstätig. Dame sofort od. später gesucht. Ang. u. W 377 an T.-B.

Zim., saub., mbl., heizb., v. berufstät. Frl., Nähe Bahnhof, gesucht. Ang. T 379 T.B.

Zimmer u. Küche od. 2 kleine oder 1 großes leeres Zimmer sof. od. später ges. Ang. u. D 380 T.-Bl.

Zim., gut möbl., mit Kochgel., v. ält. geb. Dame gesucht. Ang. u. S 380 an T.-Bl.

Zim., leer, wenn mögl. groß, in Schierstein zu mieten gesucht. Schierst., Räuberstraße 7 Part.

Wohnungstausch

3-Z.-Wohn., sehr sch. gr., g. Lage, gegen gleichw. evt. m. Heizg. sofort oder später zu tauschen gesucht. Ang. u. E 366 an Tagbl.-Verl.

Geldverkehr

20—25 000 RM a. 2. Stelle auf g. Obj. a. Privathand ges. Ang. u. L 370 an T.B.

5000 Mk. 2. Hyp. auf Wohnhaus v. pünktl. Zinszahl. gesucht. Ang. u. K 375 an T.-B.

Film der Nation

PAULA WESSELY
PETER PETERSEN
ATTILA HÖRBIGER

Heimkehr

Ein GUSTAV UCICKY-Film der Wien-Film im Ufatoki
Drehbuch: Gerh. Menzel
Musik: W. Schmidt-Gentner
Hauptdarstellergruppe Erich v. Neusser
SPIELLEITUNG GUSTAV UCICKY
Festl. Erstaufführung Freitag
Ufa-Palast

Sonntag vormittag 11 Uhr
Kassenöffn. 10.15, Vorverk. tägl. a. Kasse
Ein selten schöner Kulturfilm:
Hortobagy
Das Paradies der Pferde — Die größte Tiefebene Zentral-Europas ist Ungarns Herz: Puszta-welt! Hier sind noch die Zigeunerweisen zu Hause, hier tanzt und wirbt man noch um die Geliebte nach Väter Art - hier in der unendlichen Steppe stampfen Riesenherde ed Pferde: der größten Pferdezucht der Erde
Im Vorprogr.: Die neueste Wochenschau
Film-Palast

Lieber weniger - aber gut!
ATIKAH 5 Pf

Ins Weihnachtspäckchen
für die Soldaten gehört Esbit-Trockenbrennstoff zum Kochen u. Wärmen v. Speisen Getränken, Rasierwasser etc. Verlangen Sie Esbitkleinwürfel. Gesch. Pckg. 60 Pfg. Zum Feldpostversand zugelassen.
Bezugsquellen-Nachweis durch: HERST. ERICH SCHUMM STUTTGART-W 62
Esbit